# Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Amtliches

**Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.**

Siebenundsechszigster Jahrgang.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und hamburgischen Bezirk.

Nr. 98. Mittwoch, den 27. April 1904.


## Der beiderseitige Truppenaufmarsch auf dem Kriegsschauplatz in Ostasien.

Immer näher rückt der Zeitpunkt, wo die großen Armen auf dem Kriegsschauplatz im fernen Osten aufeinander stoßen. Seit ca. 2 Monaten wird auf beiden Seiten die Mobilisierung und der Aufmarsch der Heere betrieben und noch immer ist es zu keinem größeren Gefecht gekommen. Von Anfang an waren die Japaner in Korea selbst so stark überlegen, daß ohne ernsten Widerstand zu leisten die Russen ihre vorgeschobenen Truppen ostwärts des Jalu zurückgezogen haben. Während man nun von den Japanern nur höchst dürftige Nachrichten erhält, und eigentlich positiv nur das eine weiß, daß 2 Armeen unter der Oberleitung des Marschalls Nozu und des Generals Prinz Fushimi mit allem Train bei Pjöngjang gelandet und in ausgedehnter Stellung das linke Jalufer besetzt halten, erfährt man von den russischen Bewegungen doch so viel, daß sich ein klares Bild von dem großen Vormarsch der verschiedenen Heereskörper konstruieren läßt. Im ganzen sind bekanntlich von Rußland drei Armeekorps mobilgemacht, die unter dem Oberbefehl des Generals Kuropatkin operieren. Unabhängig von diesen Landtruppen sind die Besatzungen von Port Arthur unter General Smirnow, Dalny und Wladiwostok. Das I. Sibirische Armeekorps ist von seinem Mobilmachungsbezirk der Küstenprovinz auf dem Marsch nach Süden und hat seine Kavallerie bis nordwärts des Tumenflusses vorgeschoben. Beigegeben ist dem I. Korps die Transbaikalkosakendivision, welche auf dem rechten Flügel vorrückt, um vermutlich zuerst die Verbindung mit den bereits am Jalu stehenden russischen Truppen herzustellen. Das II. Armeekorps hat seinen Vormarsch von Mukden südostwärts angetreten und seine Kavallerie durch die Pässe von Wan-tschin-mönn und Kien-tschang-mönn dirigiert. Am Jalu bezw. nordwestlich des Mündungsgebietes sind bereits eine Transbaikalkosakenbrigade und ein Schützenregiment zusammengezogen; es sind dies jene Truppen, welche die großen Gefechte bei Andschu in Korea mit den Japanern hatten. Das III. sibirische Armeekorps schließlich ist gleichfalls auf dem Vormarsch nach dem Jalu, hat als Operationsbasis Liao-jang an der mandschurischen Eisenbahn, das jetzige Hauptquartier. Als Reserve für die aktive Feldarmee ist im Bezirk Charbin die erste und zweite Division mobil gemacht bezw. in der Mobilmachung begriffen. Ob die Russen den Vormarsch nach dem Jalu beschleunigen, muß in Anbetracht ihrer bislang geübten Taktik bezweifelt werden. Vielleicht sind die Wegeverhältnisse in der Mandschurei auch noch derart, daß mit den eigentlichen Operationen noch gewartet werden muß; andererseits scheint ein rasches Vordringen der am linken Ufer des Jalu stehenden Japaner nicht in deren Absicht zu liegen, und es hat fast den Anschein als ob die Position am Jalu einer ev. östlich Port Arthur zu landenden Armee die Flanke zu decken habe. Jedenfalls gibt die beistehende Karte unsern Lesern über den jetzigen Stand der Operationen Aufschluß. In der Zeichenerklärung sind die verschiedenen Truppenkörper und Truppengattungen durch besondere Signaturen kenntlich gemacht.

Nach einer beinahe dreiwöchigen Pause, in welcher offenbar größere Reparaturen in den Heimatshäfen vorgenommen worden sind, zeigt die japanische Flotte vor Port Arthur wieder eine bedeutend lebhaftere Tätigkeit. Fast kein Tag vergeht, ohne daß eine Reihe japanischer Kriegsschiffe in Sichtweite von Port Arthur erscheinen, gleichsam als wollten sie durch ihr Erscheinen dokumentieren, daß sie noch immer auf dem Posten sind. Nun bedarf aber eine dauernd in Gefechtsbereitschaft gehaltene Flotte neben anderen Dingen vor allem Kohlen und Munition, und dieser Umstand hat zu Erörterungen geführt, woher die Japaner diese beiden wichtigen Artikel, an denen sie offenbar keinen Mangel haben, nehmen, bezw. wo sie dieselben in größeren Vorräten, unweit des blockierten Hafens von Port Arthur, deponiert haben. Früher wurde als Stützpunkt der japanischen Flotte der Hafen von Wei-hei-Wei und Tschemulpo genannt. Beide liegen indessen zu weit von Port Arthur entfernt, um den blockierenden Schiffen von Nutzen sein zu können. Mit kurzer

Voraussicht haben die Japaner schon bei Beginn des Krieges die ca. 80 Kilometer östlich von Port Arthur gelegene Blonde- und Elliot-Inseln besetzt, eine Tatsache, die durch die jüngsten Berichte vom Kriegsschauplatz bestätigt wird. Die größte Insel der beiden, zum russischen Pachtgebiet Liautung gehörenden Gruppen, den östlichsten Ausläufer bildende Hai-yun-tau ist nämlich als regelrechtes Flottendepot mit Kohlen, Munition usw. ausersehen worden. Diese Insel, welche nur wenige Quadratmeilen Areal hat, besitzt einen vorzüglichen Hafen „Thornston bay", welcher genügend Platz für eine größere Anzahl Kriegsschiffe und Transportdampfer gewährt und durchweg von hinreichender Tiefe ist. Bemerkt sei, daß die von den Japanern besetzten Inseln fast genau in der Mitte des Weges zwischen Jonghampho und Port Arthur liegen und somit ein treffliches Bindeglied zwischen dem Heeres- und dem Flottenoberkommando bilden.

## Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 25. April.)

Präsident Graf Ballestrem eröffnet um 1,20 Uhr die Sitzung.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzentwurfs über Übernahme einer Reichsgarantie für die Eisenbahn Dar-es-Salaam-Mrogoro.

Kolonialdirektor Stübel: Der Bau der Bahn ist unbedingt notwendig für die wirtschaftliche Entwickelung der Schutzgebiete. Durch die Einrichtung einer geringeren Spurweite als bei dem Entwurfe des Vorjahres seien Ersparnisse von 3½ Millionen erzielt worden. Wenn die größere Spurweite für die Zukunft vielleicht empfehlenswerter sei, so habe die Kolonialverwaltung doch mit Rücksicht auf die Mittel des Reiches eine geringere Spurweite gewählt. Sollte der Reichstag freigebiger als die Vorlage sein, so würde mit Dank der Bau einer Bahn mit größerer Spurweite in Angriff genommen werden. Die wirtschaftliche Erschließung Ostafrikas sei ohne Bahnen unmöglich. Ein leistungsfähiger Verkehr mit Wagen, selbst nach dem Bau guter Straßen und Wege, sei so gut wie ausgeschlossen. Redner verliest Gutachten der Kolonialverständigen Hans Meyer und Ziegler zum Beweis dafür, daß der Gedanke, daß aus Ostafrika nichts herauszuziehen sei, nicht begründet sei. Wiederholt hätten sich englische Minister und Gouverneure dahin ausgesprochen, daß es ohne eine Bahn wenn nicht unmöglich, so doch äußerst schwierig sei, selbst mit großen Truppenmassen den Ausbruch von Unruhen zu unterdrücken. Ohne die vorhandenen Bahnen in Südwestafrika würden die Opfer beim Herero-Aufstande noch bedeutend größer gewesen sein. Selbst wenn man nicht auf Heller und Pfennig bezeichnen könnte, ob und wie die Bahn sich rentieren würde, sollte man deshalb Einwendungen gegen den Bau der Bahn nicht machen, sonst hätten wir auch in Deutschland noch keine Bahnen. Nach einer Reihe von Jahren, und seien es selbst 25—30 Jahre, werde die Rentabilität der Bahn einsetzen und das Risiko des Reiches aufhören. Es müsse ein Anfang gemacht werden, nicht nur mit dem Bau von Bahnen, sondern auch damit, mehr als bisher deutsches Kapital zur Entwicklung der Bahn heranzuziehen.

Graf Stolberg-Wernigerode (fs). erklärt, daß er und seine Freunde keine Kolonialenthusiasten seien. Gerade mit Rücksicht auf die großen Opfer und Kosten, die jetzt Südwestafrika erfordere, empfehle es sich, die Frage aufzuwerfen: Wollen wir Kolonien oder wollen wir sie nicht? Die Diplomaten der alten Schule wären Gegner der Erwerbung von Kolonien gewesen, da ja Österreich-Ungarn auch keine Kolonien habe. Da wir aber einmal unsere Kolonien hätten und nicht einmal von den Sozialdemokraten der Verkauf der Kolonien beantragt worden ist, müßten wir auch mehr für die Unterstützung der Kolonien tun. Die beste Möglichkeit dazu biete da ein schiffbarer Strom. (Zurufe Kanal!) In Ermangelung dessen müßten wir uns eben für den Bau einer Eisenbahn entscheiden.

Müller-Sagan (frs. Vp.): Eine Rentabilität der Bahn Dar-es-Salaam-Mrogoro sei ausgeschlossen. Er und seine Freunde nähmen, soweit Afrika in Betracht komme, eine grundsätzlich ablehnende Haltung gegen Kolonien ein, aber selbst vom Standpunkt der Kolonialfreunde müsse man sich, bevor man mit dem Bau von Bahnen vorgehe, fragen, ob das System der extensiven Kolonialpolitik überhaupt beizubehalten und nicht vielmehr intensive Kolonialpolitik angebracht sei. Wenn die Bahn wirklich rentabel sei, wozu dann die Garantie des Reiches, besonders zu einer Zeit, wo man Bitten um Erhöhung der Invalidenpensionen und Verbesserung der Beamtengehälter abschlage mit der Begründung, die schlechte Finanzlage lasse derartige Mehrausgaben nicht zu?

Schwarze-Lippstadt (Ztr.) (auf der Tribüne schwer verständlich): Mit der extensiven Kolonialpolitik habe man allerdings Fiasko gemacht, und man müssen unbedingt intensive Kolonialpolitik treiben; aber man müsse andererseits auch versuchen, auf alle mögliche Weise etwas aus einer Kolonie zu machen. Mit dem Stande der Konsols habe der Bau dieser Bahn nichts zu tun; die Zinsgarantie werde in absehbarer Zeit überflüssig werden. Für den Bahnbau lägen die Verhältnisse hier besonders günstig. Steine und Holz seien überall zu erreichen. Die Engländer, die viel später in den Besitz ihrer ostafrikanischen Kolonie gelangt seien, hätten sofort nach deren Erwerbung im Jahre 1896 eine 1200 Kilometer lange Bahn nach dem Vittoria-Nyanza für über 100 Millionen gebaut, und die Engländer wüßten doch genau, was sie täten, und würfen gewiß kein Geld fort. Man müsse die Baumwollkultur in Afrika fördern, um unsere Industrie von dem Baumwollimport aus Amerika unabhängig zu machen.

Graf Arnim (Rp.): Die Baumwollkultur habe jedenfalls schon recht recht erfreuliche Fortschritte gemacht, und es sei zu hoffen, daß Dar-es-Salaam Zanzibar wirksame Konkurrenz machen und es als Stapelplatz verdrängen werde.

Paasche (nlb.): Daß die Bahn einen solchen Verkehr wird zu bewältigen haben wie die Schantungbahn sei zwar ausgeschlossen, aber wir hätten in Ostafrika eine so große Anzahl fruchtbarer Gebiete, daß sich schon ein für die Rentabilität der Bahn Dar-es-Salaam-Mrogoro ausreichender Massenverkehr entwickeln werde. Die Baumwollkultur empfehle sich für Ostafrika außerordentlich: erstens im Hinblick auf die jüngsten Baumwollspekulationen in Amerika und zweitens, mit Rücksicht auf den teilweise enormen Preisrückgang von anderen Kolonialprodukten, als zum Beispiel Cacao, Kaffee und Zucker.

Schrader (frs. Vng.): Ohne den Bau der Bahn sei die Erschließung der Kolonie unmöglich, zumal da die Anlage und Unterhaltung von Straßen und anderen Verkehrswegen in den Tropen viel schwerer und kostspieliger sei.

Ledebour (soz.): Wenn Ostafrika wirklich das vom Abg. Schwarze geschilderte Juwel sei, dann brauchten doch die Unternehmer und Kapitalisten nicht die Zinsgarantie des Reiches für das lukrative Geschäft.

Dasbach: Die Zentrumsfraktion habe sich über den Entwurf noch nicht schlüssig gemacht. Der Abg. Schwarze habe lediglich von seinem persönlichen Standpunkt gesprochen. Redner spricht sich persönlich gegen die Vorlage aus.

Arendt (Reichsp.) wirft der Kolonialverwaltung Nach-

## Gesprengte Fesseln.

Roman von Reinhold Ortmann.

16 Nachdruck verboten.

Herbert ahnte nichts von den für ihn so schmeichelhaften Vermutungen, die unter den Personen seiner Bekanntschaft ausgetauscht wurden, während er mit Felicia die ganze Länge des Saales durchschreiten mußte, um zu ihren in einer der ersten Reihen gelegenen Plätzen zu gelangen. Aber er bemerkte allerdings, in wie hohem Maße seine schöne Begleiterin ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit war, er hörte die halblauten Ausrufungen der Bewunderung und das von entzückten oder neidischen Blicken begleitete Gewisper der Damen und Herren, an denen sie vorübergingen. Wenn ihm schon vorhin Felicias auffallende Toilette und ihr überreicher Schmuck eine Empfindung lebhaften Unbehagens verursacht hatten, so bereute er es jetzt geradezu, den Bitten seiner Schwester nachgegeben zu haben. Und noch vor Beginn des Konzertes — sobald seine inzwischen eingetroffenen Angehörigen sich zu ihnen gesellt hatten — benutzte er einen Augenblick, in welchem die beiden jungen Mädchen eifrig mit einander plauderten, um sie zu verlassen und sich ganz in den Hintergrund des Saales zurückzuziehen.

Von den einzelnen Nummern des Programms hätte er nachher kaum Rechenschaft geben können, denn wie immer, wenn sie nicht durch angestrengte Arbeit abgelenkt wurden, waren gar bald alle seine Gedanken wieder bei Margarete, deren holdes Bild seine Seele heute noch ebenso ganz erfüllte wie in den Zeiten seines unwiderbringlich dahingeschwundenen Liebesglückes. Wohl kämpfte er Tag und Nacht mit Daransetzung seiner vollen Willenskraft gegen diese Schwäche, die er bei sich selbst unmännlich und unwürdig nannte. Aber seine energischen Vorsätze halfen ihm ebenso wenig wie die immer aufs neue heraufbeschworene Erinnerung an die erlittene tödliche Kränkung. Er konnte Margarete wohl grollen, aber er konnte darum doch nicht aufhören, an sie zu denken und sie zu lieben.

Das namentlich von dem jüngeren weiblichen Publikum mit immer deutlicheren Anzeichen der Ungeduld begleitete Konzert war endlich vorüber, und damit erst nahm das eigentliche Fest seinen Anfang. Die Gesellschaft verteilte sich in den Nebenräumen, wo in der bei Wohltätigkeitsveranstaltungen üblichen Weise allerlei Erfrischungsstätten und Verkaufsstände hergerichtet waren, und Dutzende von fleißigen Händen waren unterdessen geschäftig bemüht, die Stühle zu entfernen, um den improvisierten Konzertsaal in einen Ballsaal zurück zu verwandeln.

Herbert machte zwar einen Versuch, wieder zu seinen Angehörigen zu gelangen, aber als er sah, daß sein Vater und Felicia den Mittelpunkt eines dicht gedrängten Kreises von bekannten und unbekannten Persönlichkeiten bildeten, erachtete er seine Ritterdienste für überflüssig und blieb in der Entfernung. Hätte ihn nicht die einmal übernommene Kavalierpflicht daran gehindert, so wäre er am liebsten gleich nach Hause gegangen. Aber er sagte sich, daß ihm Felicia eine solche Unhöflichkeit niemals verzeihen würde, und er hatte gewiß keinen Anlaß, sie zu beleidigen.

Daß er während der nächsten halben Stunde mindestens ein Dutzend mal von allen möglichen Personen seines Bekanntenkreises angeredet wurde, und daß es stets mehr oder weniger indiskrete Fragen nach Felicia waren, deren Beantwortung man von ihm verlangte, konnte ihn wahrlich nicht in bessere Stimmung versetzen. Und er war sehr zufrieden, endlich in einem der kleinen Nebengemächer ein abgelegenes Plätzchen gefunden zu haben, wohin sich nur in längern Zwischenräumen ein vereinzelter Festteilnehmer oder ein ganz mit sich selbst beschäftigtes, lustwandelndes Pärchen verirrte.

Da blieb er denn auch, als aus dem Tanzsaale die munteren Klänge einer Polka herübertönten. Felicia hatte in den ersten Tagen ihrer Bekanntschaft gelegentlich einmal geäußert, daß sie eine leidenschaftliche Tänzerin sei, und wenigstens zu diesem ersten Tanz hätte er sie nach Brauch und Sitte eigentlich auffordern müssen. Aber sie hatte hier schon so viele Bewunderer gefunden, daß er ganz sicher war, es würde ihr nicht an Tänzern fehlen, und der rechte Augenblick zu einer Aufforderung war nun ja ohnedies schon versäumt.

Seit mehreren Minuten bereits hatte niemand mehr seinen stillen Zufluchtsort betreten. Da rauschte es hinter ihm wie von Frauengewändern, und er spürte den zarten Duft eines feinen Parfüms, der ihn unwillkürlich an Felicia erinnerte. Er blickte auf und sah sie zu seiner Überraschung wirklich vor sich stehen, heiteren Antlitzes, und mit einem, wie es ihm scheinen wollte, etwas befangenen Lächeln auf den Lippen.

„Hierher also haben Sie sich geflüchtet!" sagte sie freundlich. „Dann ist es freilich kein Wunder, daß ich Sie schon seit einer geraumen Weile vergeblich suche."

Herbert war natürlich sogleich von seinem Divan aufgesprungen, und er fühlte sich jetzt durch die Erkenntnis seines unritterlichen Benehmens aufrichtig beschämt.

„Sie haben mich gesucht? Verzeihen Sie mir, Felicia, daß ich Sie dazu genötigt habe. Aber ich glaubte Sie drüben unter den Tanzenden und dachte nicht einen Augenblick daran, daß Sie mich vermissen könnten.

„O, ich habe Ihnen nichts zu verzeihen. Sie wissen, daß mir nichts so sehr verhaßt ist als die Empfindung, irgend jemand durch die Rücksicht auf mich einen Zwang aufzuerlegen. Ich fürchtete nur, daß Sie vielleicht durch ein Unwohlsein genötigt worden wären, das Fest zu verlassen. Und nun, da ich darüber beruhigt bin, will ich Sie nicht länger stören."

Aber er duldete nicht, daß sie ihn verließ.

„Wie mögen Sie von einer Störung sprechen! Darf ich noch jetzt um einen Tanz bitten, Felicia, obwohl ich sehr gut weiß, daß ich ihn nicht verdient habe?"

Mit demselben liebenswürdig befangenen Lächeln, das er eigentlich heute zum ersten Mal auf ihrem Antlitze sah, schüttelte sie den Kopf.

„Es geschieht nicht deshalb, daß ich nein sage, Herbert — aber ich habe während der letzten zehn Minuten da drinnen so viele abschlägige Antworten gegeben, daß ich nicht den Mut habe, alle diese artigen Kavaliere zu beleidigen, indem ich jetzt mit Ihnen tanze. Bin ich Ihnen wirklich nicht zur Last, so lassen Sie uns statt dessen lieber ein wenig plaudern. Es ist hier so angenehm ruhig und so wohltuend kühl."

Ohne seine Antwort abzuwarten, hatte sie auf dem kleinen Sofa Platz genommen, und eine einladende Bewegung ihres Fächers forderte ihn auf, sich neben sie zu setzen. Wenn sie dem Assessor schon durch ihr verändertes Benehmen während der letzten Wochen um vieles sympathischer geworden war, so fühlte er sich durch die ungezwungene und anmutige Herzlichkeit ihres augenblicklichen Verhaltens besonders wohltätig berührt, und es klang darum sehr aufrichtig, als er erwiderte:

„Ich freue mich der Gunst, die Sie mir erweisen wollen; aber ich fürchte fast, daß Sie mir damit ein Opfer bringen."

„Ein Opfer — inwiefern?"

„Nun, Sie sind doch hierher gekommen, um sich zu amüsieren. Und es würde Ihnen da drüben nicht an Huldigungen fehlen. Ich habe die triftigsten Gründe, mich davon überzeugt zu halten."

„Und den Verzicht auf diese sogenannten Huldigungen nennen Sie ein Opfer? Sie halten mich also für ein recht eitles und törichtes Geschöpf — nicht wahr?"

„Ich würde nichts Tadelnswertes darin finden, wenn Sie Ihnen Vergnügen machten. Ihre Jugend wäre dafür Rechtfertigung und Erklärung genug."

„Aber Sie wissen doch, daß ich gar nicht mehr so jung bin. Vielleicht gehört die Zeit, da mir diese Nichtigkeiten Freude machen konnten, ebenso wie bei Ihnen längst der Vergangenheit an."

Er ließ seinen Blick über ihre herrliche Gestalt hingleiten und schüttelte den Kopf.

„Der Vergleich ist schlecht gewählt, liebe Felicia! Denn es kann sich bei Ihnen doch im äußersten Fall um einen gewissen augenblicklichen Überdruß, nicht um jene freudlose und unheilbare Ernüchterung handeln, die durch schmerzliche Erfahrungen gezeitigt wird."

„Weshalb sind Sie dessen so sicher? Vielleicht weil ich für gewöhnlich nicht den Kopf hängen lasse und mit den Mienen einer Märtyrerin umhergehe? Oder weil ich mich heute geschmückt habe, wie die anderen, denen es darum zu tun ist, leere Schmeicheleien zu hören und wohlfeile Eroberungen zu machen?"

Er zögerte mit der Antwort, denn im Klang ihrer Stimme war etwas gewesen, das ihn hinderte, ihre Frage zu bejahen, wie er es unbedenklich noch vor wenigen Minuten getan haben würde. Ihre sonst so klaren und leuchtenden Augen schienen mit einem Mal wie verschleiert, und das raschere Atmen ihrer Brust verriet ihm, daß er, ohne es zu wollen, an eine wunde Stelle ihrer Seele gerührt habe.

„Verzeihen Sie, wenn ich etwas Ungeschicktes gesagt habe, aber ich hielt Sie bisher allerdings für ein verwöhntes Schoßkind des Glücks. Und noch jetzt kann ich kaum daran glauben, daß irgend jemand imstande gewesen sei, Ihnen ein Herzeleid zuzufügen."

Sie mußten ihr Gespräch unterbrechen, denn in heiterem Geplauder traten zwei junge Paare über die Schwelle ihres Zufluchtswinkels und ließen sich in geringer Entfernung von ihnen nieder. Die noch sehr jugendlichen Damen waren vom Tanz erhitzt und in

liebigkeit gegen Privatgesellschaften in der Frage der Spurweite der Bahnen vor.

Kolonialdirektor Stübel bezeichnet diesen Vorwurf als ungerechtfertigt; lediglich mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches und die Sparsamkeit des Reichstags habe die Kolonialverwaltung die Spurweite von 0,75 Meter vorgeschlagen und damit augenscheinlich die Chancen der Vorlage wesentlich verbessert. Eine Erweiterung der Spurweite könne zu jeder Zeit, natürlich auf Kosten der Interessenten, erfolgen.

Die Vorlage wurde an die Budgetkommission verwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über Aufnahme einer 3prozentigen Anleihe von 8 Mill. Mark für das Schutzgebiet Togo zum Bau einer Eisenbahn von Some nach Palime.

Kolonialdirektor Stübel begründet die Vorlage. Alle Bedenken gegen eine Kolonialanleihe müßten verschwinden, wenn man berücksichtige, daß ein genauer Tilgungsplan vorliege und daß das Schutzgebiet aus seinen eigenen Einnahmen die Zinsen bestreiten könne, zumal im Einverständnis mit den Interessenten Zollerhöhungen eingeführt werden, um Zinsen und Amortisation zu decken. Die Baumwollproduktion könne nicht eher rentabler gestaltet werden, als bis die jetzt 1 Mark pro Tonnen-Kilometer betragenden Trägerkosten auf 0,30 M. Eisenbahnfracht herabgemindert werden. Auch der Handel mit Palmkernen und Palmöl könne erst durch den Bau der Bahn Lome-Palime sich günstig entwickeln.

v. Staudy (ff.) meint, wenn wir nur die Hälfte von den Summen für Eisenbahnbauten in Südwestafrika ausgegeben hätten, die wir heute zur Unterdrückung des Aufstandes ausgeben mußten, wäre der Aufstand schwerlich ausgebrochen, und es stände um die Kolonie besser.

Schatzsekretär v. Stengel: Ob eine Kolonialanleihe ohne Reichsgarantie vom Geldmarkte aufgenommen wird, sei ungeklärt. Er habe deshalb eine Kolonialanleihe mit Reichsgarantie empfohlen.

Ledebour (soz.) und Müller-Sagan (fr. Vp.) sprechen sich gegen die Vorlage aus, während Paasche (nlb.) für die Aufnahme der Anleihe eintritt.

Schatzsekretär v. Stengel spricht seine Verwunderung über die Ausführungen Müllers aus, da auf Veranlassung der Freisinnigen Partei ein Anleihegesetz eingeführt worden sei.

Arendt (Rp.) sieht in der Anleihe ein sehr gutes Papier, für das Sicherheit gegeben sei.

Die Vorlage wird hierauf an die Budgetkommission verwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Börsen- und Stempelgesetznovelle.

Schluß 6,45 Uhr.

## Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 25. April.

Die dritte Lesung des Etats wird bei dem Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung fortgesetzt.

Dasbach (Ztr.) kommt auf die Saarbrücker Wahlbeeinflussungsdebatte zurück, um die Behauptungen des Abgeordneten Brietze zurückzuweisen.

Handelsminister Möller mißbilligt auf Grund des jetzt vorliegenden Materials die Äußerung des Geheimrats Hilger, die Versetzung des Beamten Adams sei eine Sühne dafür, daß er nicht genügend für den Kollegen Brietze eingetreten war.

Korfanty (Pole) hält seine Behauptung aufrecht, daß auf den oberschlesischen königlichen Gruben die polnischen Arbeiter nicht genügend gesichert würden.

Minister Möller weist die Behauptung unter Darlegung des Sachverhalts zurück.

Marx (Ztr.) tritt für eine Verkürzung der Arbeitszeit und für möglichste Sonntagsruhe der Eisenbahnbeamten ein.

Minister Budde sagt eine eingehende Prüfung zu.

Schroeder (nlb.) erklärt, die Eisenbahnbäckerei in Kassel entbehre der Berechtigung, da das Bäckerbrot in Kassel größer und besser sei.

Minister Budde erwidert: Die Qualität des Brotes würden die Eisenbahner besser selbst beurteilen. Ihn solle es freuen, wenn auf den kleinen Brotkrieg ein großer Friede folge. Wenn man aber ihn in eine Kommission wählen wolle, so bitte er, ihn nicht in die Brot-, sondern in die Moselwein-Kommission zu wählen, da er kein Sachverständiger für Brot, sondern eher für Moselwein sei.

Werner (Antis.) tritt für Besserstellung der Güterexpedienten, Lokomotivführer und der Stationsbeamten ein.

Becker (Ztr.) bittet um einen baldigen Umbau des Bahnhofes in Köln, namentlich um Errichtung einer Gepäckanlage auf dem Bahnhof und ferner um einen Umbau des Bahnhofes in Siegburg.

Minister Budde sagt Prüfung des letzten Wunsches zu. In Köln könne auf dem Perron eine Gepäckanlage nicht errichtet werden, weil dazu kein Platz vorhanden sei.

Ferverfel (Ztr.) bittet den Minister, in der Düsseldorfer Bahnarztfrage auf einen Friedensschluß zu sinnen.

Minister Budde erwidert, sobald die Ärzte ihren Standpunkt über die unbedingt freie Arztewahl auch gegenüber dem Staat fallen lassen, und er habe gehört, daß dies geschehen werde, werde der Friede sogleich geschlossen sein.

Wiemer (frs. Vlp.) regt staatliche Unterstützung der Genesungsheime an.

Minister Budde: Der König habe den Finanzminister und ihn soeben telegraphisch ermächtigt, dem Hause eine Vorlage zu unterbreiten, durch die 3 Millionen bereitgestellt werden zur Förderung der Wohlfahrt der Eisenbahner. Die Minister beabsichtigen, diese dazu zu verwenden, um dem Kasseler Verband der Eisenbahner die sofortige Gründung von Zuschußkrankenkassen und Kassen zur Unterstützung der Hinterbliebenen und Gewährung von Sterbegeldern zu ermöglichen. Der Minister hofft, daß das Haus seine Zustimmung nicht versage. (Lebhafter Beifall.)

Auf mehrere Wünsche um bessere Verbindungen erwidert

Minister Budde: Daß diese Fragen sich vielleicht würden lösen lassen, wenn der Bundesrat dem Antrage, die Fahrgeschwindigkeit der Nebenbahnen auf 50 Kilometer zu erhöhen, zustimme.

Der Etat wurde genehmigt. Zum Etat der Bauverwaltung beantragt

Friedberg (nlb.), die in zweiter Beratung abgesetzte Stelle des vortragenden Rats im Ministerium wieder einzustellen.

Minister Budde befürwortet den Antrag.

v. Poppenheim (ff.) sieht darin eine Stärkung der Zentralinstanz, die er nicht billigen könne.

Der Antrag Friedberg wird hierauf gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Marx (Ztr.) befürwortet die Erhaltung der altehrwürdigen Denkmäler in Münster in Westfalen.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der Etat der Bauverwaltung genehmigt, ebenso die Etats des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses.

Bei dem Etat der Justizverwaltung beschwert sich

Mizerski (Pole) darüber, daß beabsichtigt sei, Eintragungen in das Standesamtsregister nur deutsch zu machen. Es gebe polnische Namen, bei denen dies unmöglich sei. Indem man die Provinzialbehörden darüber befragte, habe man ihnen einen Wink geben wollen, wie sie antworten sollten.

Minister Schönstedt: Der bestehende Zustand sei von den Polen chikanös ausgenutzt worden. Daher habe man, wie üblich, die Provinzialbehörden befragt. Darin liege absolut nichts Ungewöhnliches.

Um 4½ Uhr wird die Sitzung unterbrochen und auf 7½ Uhr abends vertagt.

## Die Mittelmeerreise des Kaisers.

Alberoni, 25. April. Nach sehr ruhiger Fahrt bei schönem Wetter, wobei einige italienische Torpedoboote die Hohenzollern und die übrigen Schiffe begleiteten, andere ihnen vormittags von Venedig entgegenkamen, machten die deutschen Schiffe gegen 6 Uhr abends bei Malamocco vor Venedig an Bojen fest. Der Salut wurde zwischen den Forts und dem Friedrich Karl gewechselt. Viele Barken, deren bunte Segel in der Sonne leuchteten, umschwärmten die Hohenzollern. Der Kaiser empfing die Spitzen der Behörden und den deutschen Konsul. Die Einfahrt nach Venedig erfolgt morgen.

## Loubets Romreise.

Der Präsident der atheistischen Republik weilt im heiligen Rom. Das Oberhaupt des Staates, der sich früher mit Stolz die älteste Tochter der Kirche nannte, besucht den kirchenräuberischen König und läßt den heiligen Vater liegen. Mit stürmischer Begeisterung feiern die leicht entzündlichen Italiener dies Ereignis, wodurch Frankreich das Vorhandensein einer römischen Frage verneint. Italien liegt also voll herzlicher Freude in den Armen der „befreundeten" Schwesternation. Der „treue Verbündete" — meint die „Rhein.-westf. Ztg." — aus dem kalten Norden aber ist vergessen und überflüssig. Graf Bülow aber wird sicher einen Glückwunsch zur Versöhnung Italiens mit unserm „Erbfeinde" loslassen.

Präsident Loubet begab sich Montag vormittag gegen 11 Uhr in das Pantheon und legte Kränze auf den Särgen der Könige Viktor Emanuel und Humbert nieder. Später besuchte der Präsident die Königin Margherita und fuhr dann zur französischen Botschaft beim Quirinal, wo ihm zu Ehren ein Frühstück stattfand, an dem die Botschafter Barrere und Nisard, die Mitglieder der Botschaft mit ihren Damen, sowie hervorragende Persönlichkeiten der französischen Kolonie teilnahmen.

— Das Pariser „Journal" schreibt: Präsident Loubet ist in Rom besser empfangen worden, als alle nach Rom jemals gekommenen Persönlichkeiten, ohne Ausnahme woher.

Ein Leitartikel des „Populo Romano" in Rom stellt fest, daß in der franko-italienischen Interessensphäre auch nicht ein Punkt geändert sei, der nicht endgiltig geklärt wäre; infolgedessen sei künftig jedes Mißverständnis ausgeschlossen. Der gegenwärtige Besuch habe den Charakter eines politischen Ereignisses, das die Grenzen beider Nationen überschreite.

Laut einer Meldung des Berl. Tagebl. werden auch überall, vielfach in der Provinz lebhafte Kundgebungen anläßlich des Besuchs Loubets veranlaßt.

## Zur Tagesgeschichte.

**Berlin**, 26. April. Zwanzig Jahre waren am Sonntag seit dem Beginn einer amtlichen deutschen Kolonialpolitik verflossen; am 24. April 1884 erging nämlich Bismarcks berühmte Depesche an den deutschen Konsul in Kapstadt: „Nach Mitteilungen des Herrn Lüderitz zweifeln die (englischen) Kolonialbehörden, ob seine Erwerbungen nördlich vom Oranjefluß auf deutschen Schutz Anspruch haben. Sie wollen amtlich erklären, daß er und seine Niederlassungen unter dem Schutze des Reiches stehen".

— Auf das Kinderarbeit-Schutzgesetz und besonders dieses ihre eigenen rechtlichen Befugnisse auf Grund dieses Gesetzes die Lehrer aufmerksam zu machen, hat der Unterrichtsminister die Provinzialschulkollegien aufgefordert.

— Einem Vortrage des Grafen Hoensbroech in Stuttgart wohnten jüngst 2000 bis 3000 Personen bei, darunter zahlreiche höhere Beamte und die Herzogin Wera von Württemberg. Die demokratische Frankf. Zeitung meint, auch diese Tatsache kennzeichne die große Erregung der politisch sonst nichts weniger als gegnerischen Kreise über die Vorgänge der letzten Zeit. Stürmischer Beifall erscholl, als Hoensbroech klagte, daß der Kaiser von seiner Umgebung nicht über das Wesen und die Grundsätze des Ultramontanismus aufgeklärt werde, daß der Reichskanzler nicht die Fähigkeit und nicht die Kraft habe, dem Ultramontanismus Widerstand zu leisten, und daß die sozialdemokratische Gefahr im Vergleich mit der ultramontanen gar nicht in einem Atem zu nennen sei.

**Wien**, 26. April. Der Kaiser beging am Sonntag den Tag, an dem er vor 50 Jahren geheiratet hatte, mit einer stillen Andacht am Sarge seiner ermordeten Gemahlin in der Wiener Kapuzinergruft.

— In Debreczin mußte Militär gegen rauchende auswärtige Arbeiter einschreiten und 40 Personen verhaften.

— In Elesd bei Großwardein erschoß ein Sozialist einen Gendarmeriewachtmeister, der eine Versammlung der Unabhängigkeitspartei gegen sozialdemokratische Störenfriede schützen wollte. Die Gendarmerie gab darauf eine Salve ab. Dreißig Personen wurden getötet und 40 schwer verwundet. Militär wurde zu Hülfe gerufen.

**Pest**, 25. April. Zur Zeit der Einstellung des Ausstandes hatten sich nur mehr etwa 500 Beamte nicht bereit erklärt, den Dienst aufzunehmen. Auf den Pester Bahnhöfen war, ausgenommen 13 Beamte, alles im Dienst. Die Direktion der Staatsbahn verfügte, daß alle, die den Dienst aufnehmen wollen, zurückgenommen werden, nur für die Beamten von Rakos, Czegled und einigen andern Bahnhöfen, wo Beamte sich am Staatseigentum vergriffen hatten, wurden andere Verfügungen getroffen. Der Versuch der Leitung und der Sozialdemokraten, einen allgemeinen Ausstand vorzubereiten, ist bisher schmählich gescheitert. Die Arbeiter weigerten sich zumeist, diesen Aufstand mitzumachen.

**Großwardein**, 25. April. 15 000 organisierte Arbeiter traten heute in den Ausstand und zwangen die Ladenbesitzer, ihre Läden zu schließen. Die Ausständischen bezogen ein Lager, das Militär umzingelte es.

**Pest**, 25. April. Die Polizei hat bisher 39 Verhaftungen von Bahnbeamten vorgenommen, darunter befinden sich alle Leiter des Ausstandes und viele Beamten der Station Rakos, die zuerst in den Ausstand traten. — Außer in Debreczin und Szegedin ist auch in Großwardein der allgemeine Ausstand ausgebrochen. Alle Fabriken sind geschlossen, da man Ruhestörungen befürchtet, auch die Geschäftsläden und Schulen sind gesperrt. In Elesd sind heute acht Personen an den gestern empfangenen Wunden gestorben, so daß die Zahl der Opfer 31 beträgt. Bei Bratka zündeten rumänische Bauern einen Wald an. In einem andern Dorf wurden mehrere Häuser in Brand gesteckt.

— Der Eisenbahnausstand ist endgültig beendet. Der Ausstandsausschuß hielt heute nacht eine bis 4 Uhr währende Beratung ab. Da die Beamten sich massenhaft zum Dienst meldeten und den Ausstand aufgaben und da auch der allgemeine Ausstand sich als unmöglich erwies, so beschlossen die Führer des Ausstandes, die Beamten zur Aufnahme des Dienstes aufzufordern, da eine weitere Fortführung des Kampfes aussichtslos wäre. Der zweite Streikausschuß, der an Stelle des verhafteten eingesetzt wurde, hat seine Tätigkeit für beendet erklärt. Der Sieg der Regierung ist vollständig.

**Brüssel**, 26. April. Der „Mouvement Géographique" meldet, daß das Abkommen zwischen Deutschland und dem Kongostaat über die Grenzabsteckung am Kiwusee dem Abschluß nahe sei. Die Grenze wird vom äußersten Norden des Tanganjikasees ausgehen, von da dem Flusse Rusisi folgen, bis sie am Kiwusee anlangt. Das Westufer des Sees verbleibt dem Kongostaat, das östliche wird deutsch. Diese Grenzabsteckung entspricht der bisherigen Grenzlinie auf den deutschen Karten.

**Paris**, 26. April. Der französische Kurien-Kardinal Mathieu sowie drei französische Bischöfe, die gerade in Rom weilten, verließen Samstag die ewige Stadt, um dem Empfange Loubets nicht beiwohnen zu müssen.

— Combes erklärte am Sonntag auf einem Festmahl auf Oléron, Frankreich müsse vom Joch des Klerikalismus befreit werden.

**London**, 26. April. Im Unterhause will ein Abgeordneter die Regierung befragen, ob in der Tat der deutsche Kaiser bei seinem jüngsten Aufenthalt in Gibraltar durch Forts und Feldengänge geführt worden ist, deren Besuch aus militärischen Gründen selbst (!) Engländern untersagt sei.

— Der Dalai Lama hält die Engländer in Tibet noch immer hin. Die englische Presse meint zornig, er rechne noch immer auf Rußlands Hülfe.

**Sofia**, 26. April. Fürst Ferdinand ist gestern zu einem kurzen Aufenthalt nach Enwinograd abgereist.

**Athen**, 26. April. Ein ernstlicher Zwischenfall ereignete sich in Smyrna. Als der Sekretär des griechischen Konsulats, Delyanni, einige Läden von Griechen, die wegen Nichtzahlung der Steuer geschlossen waren, wieder öffnen lassen wollte, kam es zu einem blutigen Streit mit dem türkischen Soldaten. Delyanni wurde leicht verletzt und schoß dann auf die Soldaten. Später wurde Delyanni ebenso wie zwei Kavassen des Konsulats in Haft genommen und erst nach Vermittlung des französischen Konsuls wieder entlassen. Die griechische Flotte macht seit heute morgen klar. Wie es heißt, wird sie nach Smyrna gehen, wo große Erregung herrscht. Der türkische Gesandte in Athen hatte eine lange Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen.

**Konstantinopel**, 26. April. Ein Irade des Sultans acceptiert den Vorschlag, wonach die russischen Forderungen dem Haager Schiedsgerichts unterbreitet werden sollen. Man erwartet schnelle Erledigung, da das Streitobjekt von 380 000 Pfund, das aus der Zeit des russisch-türkischen Krieges herrührt, keiner Diskussion unterliegt. Angefochten wird türkischerseits eine Nebenforderung sowie die Zinsen und Zinseszinsen, welche das Hauptobjekt auf 925 000 Pfund erhöhen würden.

**Madrid**, 26. April. Zwischen Frankreich und Spanien haben bereits, laut einer Meldung des „Berl. Tageblattes", Verhandlungen anläßlich des französisch-englischen Vertrages über Marokko begonnen. Spanien erwartet konkrete französische Vorschläge, um dann darüber zu diskutieren. — Das bankerotte Spanien darf also mehr wagen als das deutsche Reich.

**Rio de Janeiro**, 26. April. An der brasilianischen Westgrenze ist es zu Zwischenfällen gekommen. Es heißt, daß peruanische Truppen sich weigern, Gebietsteile zu räumen, welche als zu Brasilien gehörig betrachtet werden. Brasilien hat wiederholt ohne Erfolg Vorstellungen hiergegen erhoben. Obgleich beunruhigende Gerüchte im Umlauf sind, rechnet Brasilien doch darauf, den Streit friedlich beizulegen. Irgend eine Intervention seitens der Vereinigten Staaten wird amtlich in Abrede gestellt.

## Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Eine schlimme Nachricht.

Berlin, 26. April. Nach einem Telegramm des Gouverneurs Leutwein vom heutigen Tage steht die Kolonne des Majors v. Glasenapp seit dem 22. ds. in Otjihaënena, wohin sie wegen Ausbruchs von Typhus marschiert ist. Bis jetzt 7 Todesfälle; die Namen sind noch nicht gemeldet. Die Missionsstation Otjihaënena ist als Lazarett eingerichtet.

Über den Grund der Rückreise des Obersten Dürr aus Deutsch-Südwestafrika schreibt der Lok.-Anz.: Sollte sie nicht durch schwere Erkrankung notwendig geworden sein, so könnte man nur auf eine tiefgehende Disharmonie zwischen Oberst Dürr und Oberst Leutwein schließen. Die Temperamente der beiden Offiziere werden als sehr verschieden geschildert; während Oberst Leutwein eine ruhige, kühlere Natur ist, soll Oberst Dürr von einer mit starkem Eigenwillen gemischten Lebhaftigkeit sein. — Wir wollen hoffen, daß der sonst immer gut unterrichtete L. A. diesmal schlecht unterrichtet ist. Denn das fehlte uns noch gerade, daß die leitenden Männer ein solches Beispiel von mangelhafter Selbstzucht gäben.

## Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Sternchen versehenen Artikel ist gemäß § 16 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) erlaubt.

1. **Gummersbach**, 26. April. Die heutige Stadtverordnetensitzung unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Dr. Barth war besucht von den Herren Beigeordneten Branscheid, E. Pickhardt, C. Siebel und den Herren Stadtverordneten Baldus, Baltes, Bockacker, Breidenbend, Haeger, C. Kritzler, W. Kritzler, Lupken, Dr. Nohl, Sartorius, E. Siebel, E. Sondermann, E. W. Sondermann, Viebahn. Außerdem war zugezogen Hr. Stadtbauführer Blaß. Das Protokoll führte Hr. Sekr. Schneppel. Es wurde sofort in die Tagesordnung eingetreten.

**1. Wahl eines Mitgliedes des Brandrats an Stelle des Herrn Baldus, welcher die Wahl abgelehnt hat.**

In den Brandrat wird Herr Wilh. Sondermann-Niederfeßmar gewählt. Die Mitglieder des Brandrats sind aus den neugewählten nunmehr folgende: W. Steinmüller, E. Pickhardt-Gummersbach, C. Siebel-Hammerhaus, Rud. Wüllenweber-Dümmlinghausen, und die beiden Feuerwehrhauptleute W. Pickhardt hier und Senn-Derschlag.

**2. Wahl von Mitgliedern der Gesundheitskommission an Stelle des verstorbenen Herrn August Viebahn usw.**

Gewählt werden die Herren Eugen Sondermann-Beck, Emil Müller-Dümmlinghausen und Alex Sartorius-Dieringhausen, so daß die Gesundheitskommission bis 1. April 1907 neben den ebengenannten aus folgenden Mitgliedern besteht: Bockacker, Kommerzienrat Steinmüller, Dr. Nohl, J. H. Haeger-Derschlag, Aug. Nohl-Dümmlinghausen, Krawinkel-Vollmerhausen, F. W. Schirp-Dieringhausen, C. Bubenzer hier, Dr. Sondermann-Dieringhausen, dem hiesigen Kreisarzte und Dr. Bieweger-Derschlag.

**3. Zuschuß zu den Grunderwerbskosten der Eisenbahnlinie Overath—Rösrath—Kalk.**

Dieser Punkt wird vertagt.

**4. Grundstückstausch mit dem Herrn Kommerzienrat Steinmüller.**

Der Umtausch einiger Grundstücke an der Hohestraße mit solchen am Hexenbusche und der Grotenbachstraße wird nach dem Beschlusse der Baukommission genehmigt.

**5. Feststellung der Rechnung der Realschule für das Jahr 1902.**

Diese Rechnung wird in Einnahme auf 40 388,63 M, in Ausgabe auf 35 175,73 Mark festgesetzt.

**6. Bewilligung der Kosten für die Reinigung, Heizung und Beleuchtung des Lehrsaales der kaufmännischen Fortbildungsschule.**

Es wird beschlossen, sowohl das Lokal für die erwähnte Schule (gegenwärtig aus einem Buchführungskursus bestehend) zu stellen und die Kosten für Reinigung, Heizung und Beleuchtung des Lokals zu bewilligen.

**7. Regelung der Gehaltsverhältnisse der Lehrerinnen an der höheren Mädchenschule.**

Da die Schulkommission noch nicht über die Angelegenheit beschlossen hat, wird dieser Punkt von der Tagesordnung abgesetzt.

**8. Abänderung einiger Bebauungspläne.**

Bei dem Bau der Singerbrinkstraße haben sich Abänderungen nötig gemacht, die nach vorliegenden Plänen ebenso wie solche an dem Fluchtlinienplan der Straße Unter den Linden vom Kollegium genehmigt werden.

**9. Niederschlagung von Armenspenden.**

Verschiedene Steuer-Niederschlagungsgesuche werden teils genehmigt, teils abgelehnt, teils durch Stundung der Zahlung erledigt.

Außerhalb der Tagesordnung stimmt Kollegium der Verpachtung der Wasserleitungswiesen in der Thalhecke an den Zimmermann Theod. Pielhoff in Osternhagen für 30 Mark auf 5 Jahre zu. — Zum Schulhausbau in Hesselbach soll bei der Regierung ein Kostenzuschuß beantragt werden. — Der Beschluß betr. Bewilligung der Kosten der 8. Lehrerstelle an der Volksschule wird aufgehoben; es sollen aus den 3 untersten Klassen 19, bezw. 15 und 19 Kinder (die ältesten) entnommen und in einer Sammelklasse vereinigt werden, die in dem Gebäude der kath. Schule untergebracht wird. Der Unterricht in den untersten Klassen wird vorläufig auf 18 Stunden wöchentlich reduziert, die nötigen Mehrstunden werden von den Lehrern Klein und Henke gehalten.

* **Gummersbach**, 27. April. (Vom Wetter.) Temperatur morgens 7½ Uhr + 7½ Grad Celsius. — Barometerstand: 758. Wind: NNW. — Wetter: Leichter Nebel. Bedeckt. Kühl. — Voraussichtliches Wetter am Donnerstag: Wolkig, normale Wärme. Teils heiter. Strichweise Regen. Gewitter.

* **Gummersbach**, 27. April. Jeder, der in die Ferne geht für längere oder kürzere Zeit, empfindet es als einen Gruß aus der Heimat, wenn er eine heimatliche Zeitung in die Hände bekommt. Das hat schon so mancher an sich selbst erfahren, der an anderen Orten lebt. Die heimatliche Zeitung bestellen daher viele junge Leute, die in die Fremde ziehen, bei der Post, um auch in der Ferne über die Vorgänge in ihrer Heimat immer orientiert zu sein; die heimatliche Zeitung wird ihnen ein lieber gern gesehener Gast, und mit Sehnsucht erwartet jeder die Zeit, in welcher der Postbote ihm das Blatt zustellt. Auch jetzt, nach Ostern, sind zahlreiche junge Leute nach fremden Orten in die Lehre oder in Stellung gegangen, und sehnsüchtig erwarten sie brieflich Nachrichten aus der Heimat von den Eltern, Freunden und Bekannten, da sie sich noch nicht so recht an die fremden ungewohnten Verhältnisse gewöhnen können, und eine unbezähmbare Sehnsucht sie an die Stätte hinzieht, an welcher sie ihre freudvolle sorgenlose Kindheit verlebt haben. Die Liebe zur Heimat erlischt nie, und das Interesse für die Vorkommnisse zu Hause begleitet den Menschen, wohin er auch immer ziehen mag. Wenn der Jüngling zum Mann gereift ist, und sich in einer angesehenen Stellung befindet, wird er Morgens stets zuerst zu der Zeitung greifen, das ihm die Grüße seiner fernen Heimat übermittelt. Die Gedanken schweifen dann wohl Jahre zurück, und manche liebe Erinnerungen an die ferne Kindheit werden wieder wach. — Die Eltern, der sich in fremden Orten befindenden jungen Leute sollten nicht versäumen, ihren Kindern das Lesen des heimatlichen Blattes zu ermöglichen. Sie werden den letzteren eine große Freude bereiten und in bemerkenswerter Weise zur Pflege des Heimatsinnes beitragen.

* **Gummersbach**, 26. April. (Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.) Die Spieler werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Lose zur 5. Klasse 210. Lotterie bis spätestens Montag, den 2. Mai eingelöst sein müssen. Die Ziehung dauert vom 6. bis 28. Mai. Zur 5. Klasse sind auch Kauflose zu haben, soweit solche bei den Königl. Lotterie-Einnehmern vorrätig sind.

* **Gummersbach**, 25. April. Sowohl für Gesunde als für Kranke ist eine größere Bewegung oder eine geistige Anstrengung gleich nach dem Essen nicht zu empfehlen. Denn die Natur gebietet uns selbst, wenn auch nicht Schlaf, so doch körperliche und geistige Ruhe. So fühlen sich die Italiener nach ihrer Siesta sehr wohl. Und schläft nicht der Säugling nach dem Stillen? Ist nicht jedes Tier nach dem Essen geneigt, auszuruhen? Die in dieser Hinsicht gemachten Versuche sprechen auch für die Ruhe nach dem Essen. So hat man mehrere gleich gesunde und genährte Jagdhunde teils nach dem Essen der Ruhe überlassen, teils aber umhergejagt. Bei der nach einer bestimmten Zeit vorgenommenen Sektion derselben zeigte sich, daß im Magen der ruhig gebliebenen Hunde alles völlig verdaut war, während im Magen der Hunde, welche umhergelaufen waren, die Verdauung kaum begonnen hatte. Indessen soll aber der nachmittägige Schlaf kurz sein, eine viertel bis eine halbe Stunde dauern, man lege sich nicht horizontal nieder, sondern ruhe bloß im Armstuhl, halb sitzend. Der lange Schlaf verzögert die Verdauung; deshalb ist es auch gefährlich, sich nach einem reichlichen Abendessen hinzulegen, besonders für jene, welche geistige Getränke genießen.

---

Jener glücklichen Stimmung, welche die ganze Welt in einem rosig verklärenden Schimmer sieht. Sie lachten über jede scherzhaft gemeinte Äußerung ihrer Kavaliere, warfen einander verstohlen schelmische Blicke zu und steckten hier und da die niedlichen Köpfchen zusammen, um flüsternd und kichernd irgend welche geheimnisvollen Bemerkungen auszutauschen. In ihrer unschuldigen Ausgelassenheit gewährten sie ein überaus anmutiges Bild frischer, warm pulsierender Lebensfreude, und wie er zu ihnen hinübersah, ging durch Herberts Brust eine Regung schmerzlich bitteren Bedauerns, daß dies alles schon so weit, so unendlich weit hinter ihm lag.

Er war gleich Felicia völlig verstummt, denn bei der Enge des Raumes hätten sie kein Wort sprechen können, das nicht auch von den anderen deutlich gehört worden wäre, und es schien, daß keines von ihnen sich entschließen konnte, in diesem Augenblick irgend eine gleichgültige, für fremde Ohren berechnete Bemerkung zu machen. (Fortsetzung folgt.)

**Gummersbach**, 25. April. (Schankbetrieb während des Hauptgottesdienstes.) Einem Gastwirt aus Hannover war zur Last gelegt worden, sich gegen eine Oberpräsidalverordnung vom 22. August 1900 vergangen zu haben; er sollte Personen zur Zeit des Hauptgottesdienstes Getränke verabreicht haben. Während das Landgericht den Angeklagten verurteilte, entschied das Kammergericht dahin, daß eine Bestrafung auf Grund der Oberpräsidialverordnung vom 22. August 1900 nicht eintreten könne. Das Kammergericht vertritt den Standpunkt, daß die Polizeibehörden nicht das Recht haben, jeden Schankbetrieb während der Zeit des Hauptgottesdienstes zu untersagen; der ruhige Schankbetrieb erscheine nicht geeignet, die innere Sammlung zu beeinträchtigen und das religiöse Gefühl zu verletzen. Im allgemeinen sei die Verabreichung von Speisen und Getränken in Wirtshäusen von der Straße aus nicht sichtbar; wäre dies aber dennoch der Fall, so sei darin noch keine Störung der äußern Heilighaltung der Sonn- und Festtage zu sehen. Der Polizeibehörde stehe hingegen das Recht zu, Schankbetriebe, bei denen Lärm oder Geräusch stattfinde, zur Zeit des Hauptgottesdienstes zu untersagen und zur fraglichen Zeit auch den Betrieb von Branntweinschänken zu verbieten, da bei den in diesen Lokalen verabreichten Getränken, die leicht die dort verkehrenden Personen berauschen können, angenommen werden dürfe, daß es zu Ruhestörungen und Ausschreitungen kommen werde.

(X) **Ründeroth**, 23. April. Die Geschäftsstelle Gummersbach-Waldbröl des Deutschen Flottenvereins hielt am 17. ds. Mts. im Saale der Gastwirtschaft Karthaus hier eine Generalversammlung ab, welcher ein Vortrag des Herrn Pfarrers Rudat aus Rodt-Müllenbach vorausging. Um 5 Uhr eröffnete Herr Fabrikant H. Erkenzweig die Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten. Er gab dabei seinem Bedauern, über den geringen Besuch dieser wie der früheren Versammlungen lebhaften Ausdruck. (Anwesend waren nur etwa 50 Herren!) Nunmehr ergriff Herr Pfarrer Rudat das Wort zu seinem Vortrage über „Die Entwicklung der deutschen Flotte.“ Er führte folgendes aus: Als 1813/14 das deutsche Volk machtvoll sich erhob gegen den französischen Bedrüder, da gab ein großer deutscher Dichter auf die Frage: warum er nicht auch Kriegslieder dichte und so mit seinem Talent der großen deutschen Sache diene, zur Antwort: „Ei, was soll ich alter Mann Kriegslieder dichten hinter dem Ofen? Wenn ich ein frischer Jüngling wäre und könnte mit hinausziehen ins Feld und sähe da draußen in tiefer Nacht die Wachtfeuer des Feindes von ferne und hörte das Wiehern seiner Rosse, dann wollte ich auch wohl Soldatenlieder dichten, die von Herzen kommen und zu Herzen gehen. Aber so ein Kriegslied dichten hinter dem Ofen, fern vom Schuß und weit vom Pulverdampf, das müßte ich mich schämen.“ Ein ähnliches Gefühl der Beschämung habe ihn beschlichen, als er vor einiger Zeit seitens des Herrn Vorsitzenden unserer Geschäftsstelle des deutschen Flottenvereins die Aufforderung erhalten habe, einen Vortrag im Flottenverein zu halten. Nur in dem Gedanken: daß die Aufgabe des deutschen Flottenvereins darin bestehe, das Verständnis für die Notwendigkeit einer starken deutschen Kriegsflotte in die breitesten Schichten des Volkes hineinzutragen, habe ihm als alter Soldat und deutscher Patriot den Mut gegeben, der liebenswürdigen Aufforderung Folge zu leisten. — Redner knüpfte in seinen Ausführungen an die Vorträge des Herrn Dr. Körnicke aus Mülheim an, worin die Flottenpolitik des großen Kurfürsten eingehend beleuchtet worden war. Der schnelle Verfall der brandenburgischen Marine unter den Nachfolgern des großen Kurfürsten war recht betrübend, aber die Vorliebe des großen Kurfürsten für die Seefahrt und für die Kriegsflotte ist doch für unser deutsches Land und namentlich für Preußen von bleibendem Werte geblieben. Kühner Wagemut und Opferwilligkeit zu Unternehmungen konnten in der nachfolgenden Zeit in unserm deutschen Lande gar nicht zur Reife kommen, denn unser Vaterland krankte noch lange, lange Jahre hindurch nach dem westfälischen Frieden an den Folgen des 30jährigen Krieges. Unser deutsches Volk lag ohnmächtig am Boden, jeder frechen Faust preisgegeben. Und wie das Volk, so das Land. Die freundlichen Dörfer unseres Vaterlandes und die großen Städte waren verwüstet und entvölkert. Was war aus Köln, unserer Hauptstadt hier am Rhein geworden? An den Mündungen unserer großen Ströme setzen die Fremden, in allen deutschen Häfen spielten die Fremden die erste Rolle, über die Ostsee betrieben sich die Dänen und Schweden, und auf der Nordsee, dem „Deutschen Ozean“, bekämpften sich Briten und Holländer — aber wenn es galt, deutsche Ausfuhr zu verhindern und deutsche Einfuhr zu verteuern, dann war in London und im Haag, in Kopenhagen und in Stockholm, Regierung und Kaufmannschaft, ein Herz und eine Seele. Und wenn es auf den Meeren zwischen einzelnen Völkern zur letzten Entscheidung kam, dann war das Kauffahrteischiff für den einen wie für den andern eine willkommene Beute. Während der gewaltigen Taten der englischen, der holländischen, der französischen und spanischen Marine im 17. und 18. Jahrhundert gab es in Deutschland überhaupt keine deutsche Flotte und keine deutsche Flagge. Und doch darf man den preußischen Königen, zumal Friedrich dem Großen, nicht zum Vorwurf machen, daß er kein Verständnis gehabt habe für Seefahrt und Kriegsflotten. Sie wissen wie der alte Fritz seine ganze Kraft zusammennehmen mußte, um zu Lande des feindlich gesinnten Europas Herr zu werden, und trotzdem hatte er ein warmes Herz für den deutschen Seehandel. Gleich dem großen Kurfürsten hat auch er in der Hafenstadt Emden eine afrikanische und bangalische Kompagnie gegründet. Um diese Handelskompagnie zu schützen, ließ er ein großes Seeschiff „König von Preußen“ in See stechen. Aber kaum war die Nachricht nach Holland und England gekommen, da drohte man von dort, man werde sofort den Preis für die ostindischen Waren auf die Hälfte herabsetzen; ferner drohte man, die englischen Matrosen gefangen zu nehmen. Trotzdem gelangte dieses Schiff als erstes preußisches Schiff nach Canton in China. Ein chinesischer Mandarin soll darauf geäußert haben: „Nun, da sieht man ja wieder einmal einen Vogel im weißen Feld. Wir haben früher einmal einen gesehen, der hatte einen doppelten Kopf — und er war nicht von langer Dauer. Dieser einköpfige Adler aber wird von längerer Dauer sein.“ Leider war es nicht der Fall. Der friederizianische Handel mußte verstummen, weil der alte Fritz nicht mächtig zur See war. Und dennoch: als die Schweden sich den Feinden des alten Fritz anschlossen, um ihm Pommern zu entreißen und Stettin zu blockieren, da raffte sich der König auf; er veranlaßte die Kaufmannschaft von Stettin, vier größere und vier kleinere Seeschiffe gegen die Schweden auslaufen zu lassen. Er bemannte sie und rüstete sie mit Geschützen aus. Die Schweden verloren drei Schiffe und 120 Mann Besatzung, und sie wagten es gar nicht, gegen Stettin weiter vorzudringen. Nach dem Tode des großen Königs herrschte in Preußen die Anschauung vor, daß das Land durch ein mächtiges Heer gesichert sei, und so kam es, daß man der Kriegsflotte gar keinen Wert beilegte. Trotzdem schlummerte der Gedanke des großen Kurfürsten nicht ein. Es wurde unter der Hand eine kleine Kriegsflotte gegründet, bemannt, mit Geschützen versehen, und es gelang 1807 dieser kleinen Kriegsflottille, die Franzosen in Elbing zu blockieren und das frische Haff von den Feinden zu säubern. Schon 1792 nahm Preußen unter den seefahrenden Nationen eine bedeutsame Stelle ein, denn in diesem Jahre passierten 790 preußische Schiffe den Sund neben nur 86 lübeckischen Schiffen. Der Oberleutnant (der spätere Kriegsminister) von Rauch verfaßte eine Denkschrift über die Notwendigkeit einer kleinen Kriegsflotte. Leider kam dieser erste Flottengründungsplan infolge der napoleonischen Kriege nicht zur Ausführung. 1815 kamen mit Neuvorpommern und der Insel Rügen sechs schwedische Kriegsschaluppen in den Besitz von Preußen. Zwar waren diese Schaluppen wertlos, doch trat mit denselben ein Mann in preußische Dienste, der in der Geschichte der preußischen Marine nicht sollte vergessen werden: es war der schwedische Hauptmann Lonsche. Unter seiner Leitung wurden preußische Kriegsschoner gebaut, deren erster 1817 vom Stapel lief. 1825 trat eine Kommission unter dem Vorsitz des Kriegsministers von Rauch und dem Beirat Lonsches zusammen, um über die geeignetste preußische Küstenverteidigung zu beraten — ohne greifbaren Erfolg. 1835 trat wiederum eine Kommission zusammen, der neben anderen tüchtigen Offizieren auch der Prinz Adalbert von Preußen angehörte. Auch die hier gefaßten Pläne fielen ins Wasser, weil es an dem nötigen Geld zur Ausführung derselben mangelte. Dann kam „Das tolle Jahr“ 1848. Dieses war zur Entfaltung einer reichen Kraft des deutschen Volkes insofern günstig, als die meisten deutschen Staaten um sich ein starkes wirtschaftliches Band geschlungen hatten, den Zollverein. Dadurch bekam der deutsche Handel einen lebendigen Pulsschlag und ungeahnten Aufschwung. In jener Zeit der ersten Eisenbahnen und Dampfschiffe erwachte in dem deutschen Volke der alte Wandertrieb. Bauern, Industriearbeiter und Gewerbetreibende zogen mit ihren Familien in weite Ferne — leider unter bedientenhafter Verleugnung ihrer deutschen Muttersprache und ihrer deutschen Sitten. Es fehlte aber der starke Staat, der eine Wirkung in die Ferne übte, der Staat mit einer starken Flotte. (Sehr richtig!) Es bedurfte bloß eines äußeren Anstoßes, um das Verlangen nach politischer Einigung mit Sturmgewalt hervorzubringen zu lassen. Und dieser Anlaß wurde gegeben durch den Angriff des kleinen dänischen Staates auf das stammverwandte meerumschlungene Schleswig-Holstein 1849. Da kam die klägliche Ohnmacht des deutschen Volkes zum schmerzlichen Bewußtsein. Infolge dieser Vergewaltigung von Schleswig-Holstein brauste ein Ruf wie Donnerhall nach einer deutschen Flotte durch das Land. Flottenvereine wurden gegründet. Und als das Parlament, das durch das Vertrauen des deutschen Volkes zusammentrat, da wurde als erster dringlicher Antrag eingebracht: Sechs Millionen Taler zur Verfügung zu stellen, damit mit diesem Gelde sofort der Grundstein gelegt werde für eine deutsche Seewehr und Kriegsflotte. Durch Bewilligung des Parlaments und aus privaten Mitteln wurden die Kosten für ein Schiff aufgebracht, das, auf der Reede von Bremerhaven liegend, die schwarz-rot-goldene Flagge führte, aber niemals diese über das Meer trug. Mit dem Traum von der deutschen Reichsverfassung schwand auch der Traum von einer deutschen Marine. Die deutsche Flotte war wieder zu Grabe getragen, aber es entwickelte sich in der Stille der Keim zu einer anderen Flotte, nämlich der preußischen. Der durch den Prinzen Adalbert gefaßte Beschluß der preußischen Staatsregierung: 18 Kanonenboote zur Verteidigung der Seeküste zu bauen, mochte den auswärtigen Machthabern mehr als ein Versuch erscheinen, als nur die erste Tat einer groß angelegten Flottenpolitik. Doch Preußen wurde nicht müde; es gab keinen Stillstand. Ein Schiff nach dem andern wurde gebaut, welche dann unter Führung des Prinz-Admirals wieder den schwarzen Adler im weißen Felde die fernsten Meere durchfurchten. Als 1864 der Krieg mit Dänemark ausbrach, da konnte dieser kleine Staat es wagen, gestützt auf seine starke Flotte, den Handel der beiden Großmächte Preußen und Österreich lahm zu legen. Wohl traten ihnen unsere und die österreichischen Blaujacken entgegen, aber sie waren an Zahl und Gefechtswert zu gering und mußten sich deshalb wieder zurückziehen. Dänemark konnte sich wochenlang halten an den Düppeler Schanzen und der Festung Friedericia in der Hoffnung, daß die Zwischenzeit wieder Raum gäbe für ihr Ränkespiel, und sie haben sich in dieser Hoffnung nicht getäuscht gesehen. 1866 kam unsere Flotte wenig zur Geltung. Als dann der norddeutsche Bund ins Leben trat, da brach sich doch die Erkenntnis Bahn, daß es für Deutschland nicht genüge, sich bloß auf die Verteidigung der preußischen Seeküste zu beschränken, sondern daß man auch eine Schlachtflotte habe müsse, um den Feind an der eigenen Küste angreifen zu können. Deshalb wurde der Bau von acht Panzerschiffen aufgenommen und von einer großen Anzahl von kleinen Panzerfahrzeugen. Als dann der 70er Krieg ausbrach, da konnte Deutschland schon auf eine kleine Flotte von drei Panzerschiffen mit 55 Geschützen und auf eine größere Anzahl von kleineren Panzerfahrzeugen schauen. Wenn man von der kurzen Blockade, welche die französischen Schiffe vor unseren Küsten veranstalteten, absieht, so war der damalige „Seekrieg“ eine Idille im Vergleich zu dem gewaltigen Ringen und Kämpfen der französischen Armee gegen unser Heer. Die französischen Schiffe auf der Höhe von Stolp, konnten in Berlin keine Beunruhigung erzeugen, da sie gegen ihr gutes Geld Branntwein und Brot einnahmen. Das Kanonenboot „Meteor“ hatte unter Führung des kühnen Leutnants v. Knorr Gelegenheit, vor Harannah einen Zweikampf auszufechten, und diese kühne Waffentat wurde allgemein bewundert. Bis zur Gründung des deutschen Reiches hatte unser Land mehr kontinentale Interessen zu vertreten. Als aber die Kriegsmilliarden zu fließen begannen, da nahm der deutsche Handel einen ungeahnten Aufschwung. Deutsche Tatkraft und deutscher Unternehmungsgeist drangen machtvoll vorwärts. Die Landesgrenzen wurden uns zu eng, der Weltmarkt wurde unser Feld: Deutschland trat ein in die Reihe der Seehandelsnationen ersten Ranges. Da aber Güter und Werte verloren gehen, wenn sie nicht geschützt werden, so kann sich eine Nation nur dann dauernd auf dem Weltmarkte behaupten, wenn ihr Macht und Seegewalt voran gehen und nachfolgen. Das hatte schon v. Stosch erkannt, der anfangs der 70er Jahre an der Spitze der Kriegsmarine gestanden hat, und diesen Gedanken spricht er auch klar aus in einer Denkschrift aus dem Jahre 1873. In zehnjähriger Arbeit hat er einen festen Unterbau gelegt zu der deutschen Kriegsflotte und zwar mit einem Erfolg, daß vor 20 Jahren unser deutsches Reich an dritter Stelle der Seemächte rangierte und in konsequenter Weiterarbeit und Seerüstung damals Frankreich hätte überholen können. Leider aber trat dann ein Stillstand ein und zwar unter Caprivi. Die verbündeten Regierungen waren gezwungen, ihre ganze Kraft auf die Ausrüstung des Heeres zu verwenden, weil Deutschland damals seine Landesgrenzen nach Osten und Westen hin sichern mußte, und in dem deutschen Reichstag hatte man kein Verständnis für den Wert einer starken Kriegsflotte. Man neigte der Ansicht zu, daß es genüge, wenn man die Küsten schütze und sichere vor einer Blockade, und dazu genügen eine Reihe von Küstenpanzerschiffen und Torpedofahrzeugen. Aber es war ein verhängnisvoller Irrtum in der Zeit, wo unser deutsches Reich immer mehr und mehr zur Weltpolitik getrieben wurde. Weltpolitik, das war für manches Ohr ein unangenehmer Klang und gleichbedeutend für manche mit uferlosen Plänen, mit ungerechten Raub- und Beutezügen. Wenn das aber der Fall wäre, dann würde unser deutsches Volk am besten tun, solche Politik weit von sich abzuweisen, denn wir sind ein friedliches Kulturvolk. Deutsche Sprache, Bildung, Kunst, Wissenschaft und Handel haben die ganze Erde befruchtet, und wir sind stolz auf diese Erfolge unserer Weltpolitik. Nun ist aber hinzugetreten in neuerer Zeit die Weltpolitik der wirtschaftlichen Interessen als Ergebnis der geschichtlichen, der sozialen und wirtschaftlichen Entwickelung unseres deutschen Volkes. Und, meine Herren, der Franzose hat vollkommen Recht, der da sagt: Das Deutschland unserer Tage muß über See verkaufen oder es geht zu Grunde. (Sehr richtig!) Was heißt also Weltpolitik? Ich definiere dahin: Weltpolitik treiben heißt Einfluß auf die Welthändel und auf den Welthandel gewinnen! Den deutschen Landsmann zu schützen in seinen Rechten, mag er wohnen, wo er will: das vermag nur eine Seemacht. Ferner, wenn er auswandert, daß er Volksgenosse bleibt in wirtschaftlicher Beziehung, das kann nur geschehen, wenn Kolonien gegründet werden. Die Weltsuprematie, d. h. die Hoheit und Herrschaft über die christlichen Nationen und Völker zu verlangen, das fällt niemand in Deutschland ein, obwohl Deutschfeindliche Engländer, Russen, Slaven sich bemühen, uns diesen Gedanken anzudichten. Aber es gibt neben körichter Überhebung auch ein berechtigter Stolz und Ehrgefühl im friedlichen Wettbewerb, und da müssen wir Deutschen uns nicht beiseite schieben lassen, sondern ich sage mit v. Bülow: Wir müssen unsern Platz an der Sonne uns behaupten! Wenn wir aber hinter anderen Nationen, die willensstark sind, zurückbleiben wollen, dann m. H., können wir uns begraben lassen (Sehr richtig!) Damit das nicht geschieht, mußte eine Flotte gebaut, mußten Kolonien gegründet, mußte unserm deutschen Reich ein größerer Spielraum gegeben: mußte Weltpolitik getrieben werden! M. H., das zuerst und frühzeitig und klar erkannt zu haben, ist das unsterbliche Verdienst Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs. Er hat zuerst in dem deutschen Volke das Verständnis geweckt für die machtvolle Bedeutung einer Achtung gebietenden deutschen Kriegsflotte für die Weltstellung des deutschen Reiches, die keineswegs bedingt ist durch die Zahl der Bajonette und Kanonen des Landheeres, sondern der starke Strebepfeiler liegt in seiner Finanzkraft und Produktivkraft und seinem Wohlstand, und diese gedeihen nur, wenn das deutsche Volk dauernd Gelegenheit hat, seine geistigen und wirtschaftlichen Kräfte zu stählen im Wettkampfe mit anderen Völkern. Das hat Se. Majestät klar erkannt. Sie wissen nun, m. H., daß in früheren Jahren der deutsche Reichstag das Recht gehabt hat, in jedem Jahre die verlangte Anzahl von Kriegsschiffen zu bewilligen oder abzulehnen. Das letztere geschah meistens. dadurch war es aber unmöglich, daß Ruhe und Stetigkeit in die Entwicklung der deutschen Kriegsmarine kam. Darum berief Se. Majestät den Kontreadmiral von Tirpitz zum Staatssekretär des Reichsmarineamtes, welcher nach den Absichten seines kaiserlichen Herrn ein Flottengesetz ausarbeitete, um die Flottenentwickelung auf gesetzlichen Boden zu stellen. Das war 1895. Das Flottengesetz fand die Zustimmung des deutschen Reichstages. Redner verbreitet sich weiterhin eingehend über die Flottenentwickelung der deutschen Flotte, die durch die allgemein gespannte Weltlage zur dringenden Notwendigkeit geworden ist. Eingedenk des kaiserlichen Wortes: Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser! und das andere: Bitter not tut uns eine starke Flotte! entstanden Flottenvereine, welche es sich zur Aufgabe gesetzt haben, dieser Erkenntnis im Volke immer mehr Bahn zu brechen. Redner schließt seinen Vortrag mit den Worten von drei bedeutenden Männern. Ein deutscher Volkswirtschaftslehrer hat einmal gesagt: Die See ist die Hochstraße des Erdballs; die See ist der Tummelplatz der Kraft und des Unternehmungsgeistes. Die See ist die Wiege der Freiheit der Völker. Wer von der See ausgeschlossen ist oder sich selbst ausschließt, der ist ausgeschlossen von den guten Dingen und den Ehren der Welt, der bleibt unseres Herrgotts Stiefkind! Dann sagt ein ausgezeichneter Kapitän Wislicenus am Schlusse seines empfehlenswerten Buches über Deutschlands Seemacht: Weil die andere Nationen seemächtiger sind als wir und reicher sind an Linienschiffen und an großen und kleinen Kreuzern, so müßte im deutschen Volke immer mehr die Wahrheit beherzigt werden, die einst schon im 15. Jahrhundert ein kluger Mann ausgesprochen hat: Wie furchtbar wären die Deutschen, wenn sie einig wären; und Einigkeit wird nicht gefördert durch bloße Redensarten und Parteigetriebe, sondern sie kann nur zustande kommen, wenn die tüchtigsten Männer aller Parteien ein großes gemeinsames Ziel stets vor Augen haben. Alle sollen sich als deutsche Patrioten vereinigen. Sollten wir denn, die edelste Nation der Erde, die wir die edelsten Fürsten, die kernigsten Bauern, tüchtigsten Kaufleute, tapfersten Soldaten, kühnsten Seeleute und die sinnigsten Künstler haben, sollten wir uns von den Engländern, Amerikanern, Russen, Franzosen, Japanern beschämen lassen, wenn es gilt, Deutschlands Macht zu Lande und zu Wasser zu erhöhen und zu verstärken? Das wäre jämmerlich und nicht deutsch! Und endlich sagt der englische Freihändler Coptin: Die Flotte ist die Lebenskraft einer jeglichen Nation. Von ihrer Disziplin und Wirksamkeit hängt der Bestand der Nation ab! — Sind Sie aber, m. H., überzeugt von der Wichtigkeit und Wahrheit dieser drei Zitate, dann, glaube ich, werden Sie sich zusammenschließen zu dem Wunsche, mit dem ich schließe: daß unsere deutsche Kriegsflotte immer herrlicher sich entwickeln möge, daß sie wachsen und gedeihen möge, unseren Feinden auf dem Meere ein unnahbarer Trutzberg und unserem deutschen Vaterlande die goldene Arche des Friedens, ein Hort und Schirm deutschen Handels, deutscher Wohlfahrt und deutschen Wohlstandes. M. H., ich fordere Sie auf mit mir in ein Hoch auf die deutsche Kriegsflotte einzustimmen! (Lebhafter Beifall!) Nachdem der Herr Vorsitzende dem Herrn Redner für seine sehr interessanten und von hohem patriotischem Geiste getragenen Ausführungen gedankt hatte, wurde in den geschäftlichen Teil der Generalversammlung eingetreten. Herr Bürgermeister Brindöpke erstattete zunächst den Jahresbericht. Der Verein zählt heute 456 Mitglieder (gegen 422 im vorigen Jahre.) Es fanden vier Vorstandssitzungen statt. In Bielstein, Nümbrecht, Dieringhausen fanden kinematographische Vorführungen statt. Herr Dr. Körnicke aus Mülheim a. Rh. hielt zu Dieringhausen und Gummersbach Vorträge über die Flottenpolitik des großen Kurfürsten. Leider waren dieselben schwach besucht. Am 4. Juli v. J. fand im Gürzenich zu Köln die Hauptversammlung der Geschäftsstelle für die Rheinprovinz statt, zu welcher Referent als Delegierter teilnahm. Die „Gummersbacher Ztg.“ brachte am 7. Juli einen ausführlichen Bericht darüber. Referent wies hin auf die Gesellschaftslotterie, sowie auf die Verkehrserleichterungen für die Reisenden an die See. Ferner weist er hin auf die Mitgliedschaft ganzer Kriegervereine. Der diesseitige Flottenverein vertreibt jährlich 400 Exemplare der „Flotte“. Die Lauheit der Vertrauensmänner im Flottenverein gibt zu berechtigten Klagen Anlaß. An die Zentralkasse in Berlin sind von dem Schatzmeister, Herrn Luyken, 486 Mark netto abgeführt worden. Der Kreis Waldbröl zeigte bisher außerordentlich wenig Interesse an dem Flottenverein, denn aus dem ganzen Kreise gehörte ein kleiner Kriegerverein und ein einziges Mitglied dem Flottenverein an. Es wird deshalb einstimmig beschlossen, den Kreis Waldbröl abzutrennen. Wegen der Saumseligkeit mehrerer Vertrauensmänner wurde eine Anzahl Herren neu hinzugewählt. Es sind dieses die Herren: Reusch in Derschlag, Emil Müller in Dümmlinghausen, Lehrer Asbach in Rebbelroth, Bürgermeister Eigen in Bergneustadt, Bürgermeister Pfeiffer in Lieberhausen, Bürgermeister Grothe in Marienheide. Es fallen aus wegen Wegzug, Tod oder aus anderen Ursachen die Herren: Eugen Haeger, Karl Schirp, Bauunternehmer Schlösser, Albrecht Kind jr., Vikar Schmitt, Ferd. Rath, Bürgermeister Schiering. Es sind im ganzen 23 Vertrauensmänner vorhanden. Um 7 Uhr schloß Herr Erkenzweig die Versammlung.

**Köln**, 25. April. An der Handels-Hochschule sind gestern im ersten Immatrikulationstermin 69 Studierende neu immatrikuliert worden. Da von 232 Studierenden des Wintersemesters nur 59 die Hochschule verlassen haben, so hat das Sommersemester bereits jetzt mit 242 Studierenden einen Zuwachs gegen das vorige Semester aufzuweisen, und dieser Zuwachs wird wahrscheinlich noch zunehmen, da die Immatrikulationsfrist erst am 13. Mai abläuft und regelmäßig 4 bis 5 Immatrikulationstermine zu Beginn eines jeden Semesters angesetzt werden müssen.

**Köln**, 26. April. Herr Regierungspräsident von Bolan hat gestern einen längeren Urlaub angetreten und ist zum Kurgebrauch nach Karlsbad abgereist. Seine Amtsgeschäfte werden für die Dauer seines Urlaubes durch Herrn Oberregierungsrat Fink wahrgenommen.

**Köln**, 26. April. Die hiesige Wirte-Innung hatte sich an den Regierungspräsidenten gewandt mit der Bitte, daß der Verkauf von Branntwein statt von 8 Uhr von 7 Uhr morgens an gestattet sein soll. In der Begründung heißt es u. a., daß viele Schankwirte auf den Verkehr in den Morgenstunden mit ihren Einnahmen angewiesen seien. Der Regierungspräsident hat nun die Kölner Handelskammer um ein Gutachten ersucht. Die Kammer ist der Ansicht, daß einer Erweiterung des Branntweinverkaufs nicht das Wort geredet werden könne. Eine Befürwortung des Antrages könne umso weniger in Frage kommen, als die Kammer erst kürzlich in einem Gutachten an den Handelsminister, gelegentlich eines Erlasses über den Verkauf von Bier in Flaschen, auf die schädigende Wirkung des Branntweins hingewiesen habe.

**Vom Rhein**, 24. April. Ein Schwindler treibt sich gegenwärtig in den linksrheinischen Distrikten der Regierungsbezirke Köln und Düsseldorf, sowie im Regierungsbezirk Aachen umher. Derselbe nimmt Anträge auf Feuer-, Haftpflicht usw. Versicherung auf und läßt sich für die Aufnahme gleich etliche Mark von den Antragstellern auszahlen. Ferner hat er an verschiedenen Stellen versucht, Prämien- bezw. Agenturgelder einzukassieren. Soweit sich feststellen läßt, wendet er sich meist an die Versicherten der Feuerversicherungsgesellschaft Rheinland in Neuß bezw. gibt vor, die Neuaufnahmen für genannte Gesellschaft zu machen. Die fragliche Person, welche unter verschiedenen Namen bald hier, bald dort auftaucht, hat keinerlei Antrag seitens obiger Gesellschaft und daher ist dem Publikum beim Abschluß von Versicherungen, namentlich bei Zahlung von Prämien, große Vorsicht fremden Personen gegenüber anzuempfehlen.

**Koblenz**, 24. April. Zum Frühjahrstermine für die theologischen Prüfungen, die gestern zu Ende gingen, hatten sich 30 Kandidaten eingefunden und zwar 18 für die Prüfung pro licentia concionandi und 12 für die pro ministerio. Die letztern bestanden sämtlich, von den erstern 16. Das bedeutet im Vergleich zum Jahre 1894 einen stetigen Rückgang in der Zahl der Geprüften um die Hälfte. Wohl können noch in den nächsten Jahren alle selbständigen Pfarrstellen mit den vorhandenen Kandidaten besetzt werden, aber die Besetzung der Vikariate und Hilfspredigerstellen macht jetzt der Kirchenbehörde schon Schwierigkeiten. Eine bemerkenswerte Erscheinung ist es, daß unter den Theologiestudierenden die Pfarrerssöhne immer mehr verschwinden und sich andern Berufen zuwenden.

**Koblenz**, 25. April. (Vermächtnis.) Geheimer Kommerzienrat Jul. Wegeler von hier vermachte der Stadt aus Anlaß des Todes seiner Gattin 50 000 M.; die Zinsen sollen zur Unterstützung von Familienmitgliedern im städtischen Hospital verpflegter armer Kranken, sowie hilfsbedürftiger Rekonvaleszenten verwandt werden. Ferner überwies er 50 000 M. für die Arbeiter der Firma Deinhard u. Co.

**Daun** (Eifel), (Durchgegerbt.) Kürzlich kaufte die hiesige Darlehnskasse die sogenannte Dauner Mühle zur Errichtung eines Konsums und Mühlenbetriebes. Früher stand auf dem Platze eine Lohgerberei; jetzt wurde beim Aufräumen eine Grube mit Häuten gefunden, welche wenigstens 25 Jahre dort lagerten. Das Leder ist vollständig schwarz, aber gut erhalten. Geboten sind für die Häute 2000 M. Die Genossenschaftsmitglieder freuen sich, zu billigen Sohlen zu kommen.

**Essen**, 25. April. Die verstorbene Frau Friedrich Grillo hat der Stadt Essen 100 000 M. vermacht.

**Essen** a. d. Ruhr, 23. April. Bei der Firma Krupp liefen aus dem Auslande große Bestellungen auf Geschosse ein.

**Kleve**, 25. April. In der heutigen Revisionsverhandlung vor der hiesigen Strafkammer wurde Pastor Felke aus Repelen wieder freigesprochen.

**Iserlohn**, 23. April. (Ein Kuriosum.) Folgendes Eingesandt befand sich heute in den Iserlohner Blättern. Von der Wilhelmstraße ist ein Kuriosum zu berichten, welches wohl einzig dasteht. Ein dortiger Hauseigentümer, welcher seit 6 Monaten kein Wassergeld mehr zahlt und dem deshalb das Wasser abgedreht wurde, läßt sich dieses nun von seinem Heimatsorte Sümmern durch seinen Milchlieferanten bringen, da ihm seine Nachbarn sämtlich die Abgabe von Wasser abgesagt haben. Da die betreffenden Hauseinwohner gleichfalls kein Wasser bekommen konnten, so sind diese schon zum zum Teil ausgezogen. Der betreffende Hauswirt soll dem Prinzip huldigen, ich zahle kein Wassergeld und ziehe auch nicht aus, trotzdem das Haus zur Subhastation steht.

**Bochum**, 25. April. Wie der Märkische Sprecher meldet, sind gestern bei einem in der Herberge in der Pariser Straße wohnenden Arbeiter die Pocken festgestellt worden. Der Kranke wurde in das Pockenlagarett gebracht, die Herberge geschlossen und die in ihr wohnenden Gäste unter ärztliche Beobachtung gestellt.

**Dortmund**, 26. April. Die Strafkammer verurteilte den Bergmann Andreas Reimann, der an der Landstraße zehn junge Obstbäumchen abgebrochen hatte, zu 6 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte fünf Monate beantragt.

**Witten**, 24. April. Das Spiel mit dem Schießgewehr. Nach den Spielstunden, welche die Schüler des Realgymnasiums gestern nachmittag auf dem Hohensteine gehabt hatten, gaben sich noch einige Knaben dem Vergnügen hin, mit einem Tesching zu schießen. Hierbei erhielt der Quartaner Walter Hummerich einen Schuß in den rechten Oberschenkel. Das Unglück erfolgte, als eine Versager-Patrone herausgenommen werden sollte. Durch einen operativen Eingriff entfernte heute der Arzt das Geschoß.

**Breckerfeld**, 24. April. Der Streik an der Ennepetalsperre ist wieder beigelegt und haben heute sämtliche Arbeiter, außer 50 Kroaten, die Arbeit wieder aufgenommen. Nachdem ihnen von der Firma angekündigt war, derjenige, welcher bis Donnerstag früh die Arbeit noch nicht angefangen habe, müsse unverzüglich die Baustelle verlassen, haben sie sich doch eines anderen besonnen und am Donnerstag morgen vollständig zu den alten Lohnsätzen wieder angefangen zu arbeiten. Durch diese Arbeitseinstellung von 2 Tagen soll die Firma schon einen Lohnausfall von über 8000 M. gehabt haben. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe waren 10 Gendarmen dorthin kommandiert, bis heute sind aber Ausschreitungen nicht vorgekommen.

**Siegen**, 25. April. Durch Verwechseln zweier Flaschen, von denen die eine Kognak, die andere Salmiakgeist enthielt, ist die Witwe Wagener hier zu Tode gekommen. Die Frau wollte am Sonntag morgen einen Schluck Kognak zu sich nehmen und trank von dem Salmiakgeist. Trotzdem nur eine kleine Menge in den Magen gelangt war, da der größte Teil sofort wieder ausgespuckt wurde, war die bereits ältere Frau schon nach Verlauf einer Stunde der Vergiftung erlegen.

## Vermischte Nachrichten

**Gießen**, 23. April. Der Senior unserer Studentenschaft, der 50jährige stud. med. Christian Busch, ist gestern gestorben. Mit ihm ging ein Gießener Original aus dem Leben, ein Student, wie man ihn heute in Hochschulstädten nur noch äußerst selten antrifft. Busch machte die Nacht zum Tage und waren auch sämtliche Wirtschaften der Stadt geschlossen, so fand das bemooste Haupt immer noch eine geheime Bierquelle, an der er, wenn auch nur mit Flaschenbier, bis zum hellen Morgen seinen Durst löschen konnte. Studiosus Busch war ununterbrochen seit dem Sommersemester 1871 an unserer Ludoviciana immatrikuliert.

## Russisch-japanischer Krieg.

London, 23. April. Ein Telegramm des „Daily Expreß“ aus Tschifu besagt, daß aller Grund für die Annahme vorhanden sei, daß der japanische Angriffsplan sich nunmehr ziemlich klar erkennen lasse. Es sei offenbar, daß die japanische Heeresleitung versuche, an verschiedenen Stellen der Küsten Scheinlandungen zu bewerkstelligen, um die Hauptlandung der Truppen geheim zu halten und den Russen so eine Überraschung zu bereiten. Man denke weder daran, an der Westküste der Liaotung-Halbinsel noch an der östlichen des Jaluflusses die Hauptlandung zu bewerkstelligen, sondern das solle augenscheinlich an den Ufern der Talien-wan-Bay geschehen, auf der einen Seite und auf der anderen Seite an der Kintschau-Bay; man glaube, daß man die Isolierung von Port Arthur am besten erreichen könne, wenn man so auf beiden Seiten der Enge nördlich von dem genannten Hafen starke Abteilungen lande. Auf diesen Umstand, meint der Korrespondent, deute es auch hin, daß die Japaner eine vorgeschobene Basis auf den Mijotau-Inseln eingerichtet hätten. Auf die Absicht, die Russen irre zu führen, sei auch der Umstand zurückzuführen, daß die Japaner in der Nähe von Kaitschu südlich von Niutschwang Vermessungen vornehmen ließen, ein Dampfer wurde dort beobachtet, der dieselben ausführte.

Petersburg, 25. April. Nach einem Telegramm des Generals Pflug aus Port Arthur vom 24. ds. Mts. entbehrt die Meldung der Morning Post, daß die Japaner den Jalu überschritten hätten, jeder Begründung.

Port Arthur, 24. April. Hier herrscht überraschende Ruhe. Die Seeleute und die Bevölkerung ertragen die Belagerung erstaunlich kaltblütig. Der mannhafte Untergang Makarows und des Petropawlowsk samt dem ganzen Stabe erschütterte nicht im geringsten die Zuversicht, daß Port Arthur uneinnehmbar und daß die baldige Niederlage (?) der Japaner unvermeidlich ist. In den letzten 2 Monaten wurde Port Arthur in einen solchem Defensivzustand gebracht, daß es völlig uneinnehmbar ist. Die schwachen Punkte an der Land- und Seeseite wurden armiert, der Bestand der Garnison aufs äußerste erhöht, die Festung mit allem Notwendigen auf länger als ein Jahr versorgt. Tagsüber erinnert nichts daran, daß sich Port Arthur in Belagerungszustand befindet. Auf dem Boulevard spielt die Musik, das Publikum ergötzt sich daran. Nachts aber hüllt tiefe Dunkelheit die Stadt ein, nur auf der Reede spielen die Scheinwerfer. Die Restaurants und Magazine sind tagsüber zahlreich besucht.

Tokio, 25. April. Das russische Wladiwostok-Geschwader ist nach langer Zeit der Untätigkeit heute früh plötzlich vor Gensan erschienen, wo es den japanischen Handelsdampfer Goyomaru, einen 1600 Tonnen großen Dampfer, in Grund bohrte. Ein heute von Gnesan abgesandtes kurzes Telegramm besagt, daß drei russische Kreuzer in den Hafen eingelaufen seien und sich zur Zeit der Aufgabe des Telegramms dort noch befunden hätten. Die Ankunft der Schiffe habe in der ohne Schutz befindlichen japanischen Kolonie große Bestürzung hervorgerufen. Hier glaubt man, daß die Bewegung der Schiffe in der Hoffnung erfolgt sei, unbeschützte japanische Transportschiffe wegzunehmen; man vermutet, daß die Schiffe nicht lange in Gensan geblieben seien.

London, 25. April. Reuters Bureau meldet aus Petersburg: Zwei als chinesische Bettler verkleidete Japaner versuchten den General Kuropatkin bei seinem jüngsten Besuche in Niutschwang zu ermorden. Es gelang ihnen, sich Kuropatkin zu nähern. Einer der beiden Kosaken in Kuropatkins Begleitung bemerkte, wie einer der Männer die Hand ins Kleid steckte, worauf er ihn zu Boden schlug. Man durchsuchte die Männer, die falsche Zöpfe trugen, und fand in ihrem Besitz Messer.

Petersburg, 25. April. Es geht das Gerücht, das Geschwader von Wladiwostok habe zwei japanische Transportschiffe, denen es begegnete, beschlagnahmt. Die Japaner hätten großen Widerstand geleistet. Ein japanisches Schlachtgeschwader sei zu Hülfe gekommen. Die Russen hätten aber die Transportschiffe niedergefeuert. Der größte Teil der Mannschaft habe sich in Booten gerettet. Einige seien ertrunken.

— Eine ganz neue Hypothese für die Ursache des Untergangs der Petropawlowsk stellt ein Ingenieurmechaniker auf, der unter Makarow auf dem Dampfer Großfürst Konstantin gedient hat. Er behauptet, Makarow habe alle Vorbereitungen zur Herbeiführung einer Explosion getroffen, um mit Zustimmung der Offiziere das Schiff in die Luft zu sprengen, damit es nicht in die Hände des Feindes falle. Bei der Explosion der Mine unter der Petropawlowsk hätten die von Makarow vorbereiteten Zündfäden sich verwirrt und irgend einen leitenden Körper berührt, was die Explosion der Pulverkammer herbeiführte. Das erkläre das schnelle Sinken des Schiffes.

Berlin, 25. April. Der Reichs-Anzeiger schreibt: Nach einer von dem hiesigen russischen Botschafter im Auftrage seiner Regierung gemachten Mitteilung hat der Befehlshaber des russischen Geschwaders im Stillen Ozean folgende Bekanntmachung erlassen: „Jedes Kriegs- oder Handelsschiff, das im militärischen Operationsgebiete bei Nacht ohne Lichter oder bei Tage ohne Flagge fährt und auf einen Kanonenschuß die Flagge nicht zeigt, wird als feindliches Schiff betrachtet und vernichtet werden."

Port Arthur, 24. April. Ein von Berichterstattern der „Daily News" ausgerüstetes und gecharterles Schiff wurde vor Port Arthur angehalten und sofort ins offene Meer zurückgeschickt. Im Festungsbereiche ist alles ruhig.

London, 26. April. Heute stocken hier nicht nur die Nachrichten, sondern selbst die Gerüchte vom ostasiatischen Kriegsschauplatze. Eine russische Meldung indessen über die japanische Überschreitung des Yalus am äußersten linken Flügel der russischen Stellung erhöht die herrschende Spannung auf die Ereignisse der nächsten Tage noch beträchtlich und bestätigt mittlerweile die hier gehegte Erwartung, die Japaner werden bemüht sein, weniger durch einen Frontangriff als durch Umgehung und Überflügelung die Russen aus der Yalustellung zu verdrängen.

## Briefkasten der Redaktion.

Dem Einsender aus Herresbagen zur Nachricht, daß anonyme Zusendungen an uns nicht benutzt werden.

## Bekanntmachung.

Gleich wie im Vorjahre, so wird der Verband der **Ziegenzuchtvereine** auch in diesem Herbst wieder eine Anzahl hier gezogener **Bocklämmer ankaufen.** Die Tiere müssen von reinrassiger Abstammung und kräftig gebaut sein. Sie sind bei Gelegenheit des Verbandsfestes vorzuführen, müssen aber bis zum Herbst gehalten werden. Falls mehr Böcke aufgezogen werden, als vom Verbande angekauft werden können, soll versucht werden, wenigstens alle guten Tiere in anderen Kreisen abzusetzen. Nähere Auskunft erteilt das Kreisausschuß-Bureau.

Gummersbach, den 19. April 1904.

**Der Vorsitzende des Kreisausschusses:**
Kirschstein, königl. Landrat.

## Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Verlängerung der städtischen Wasserleitung in der Singerbrink- und Blücherstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare können im Rathause — Zimmer Nr. 3 — in Empfang genommen werden.

Mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum 5. Mai cr. vormittags 11 Uhr bei mir einzureichen, zu welcher Zeit ihre Eröffnung in Gegenwart etwa erschienener Anbieter erfolgen wird.

Gummersbach, den 26. April 1904.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

## Offene Lehrerstelle.

Die **Lehrerstelle** an der neuen evangelischen einklassigen Volksschule zu **Lobscheid** soll sofort besetzt werden. Gehalt 1300 Mark, Alterszulagen 140 Mark und freie Wohnung mit Garten.

Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen werden von dem Herrn Kreisschulinspektor in Gummersbach und dem Unterzeichneten bis zum 20. Mai d. Js. entgegengenommen.

Hülsenbusch, den 25. April 1904.

Der Bürgermeister:
Wilms.

## Bilanz per 1. April 1904.

| Vermögen: | | Schulden: | |
|---|---|---|---|
| Kassenbestand | M. 30,12 | Bankschulden | M. 8189,67 |
| Schuldner-Konto | „ 199,84 | Geschäftsguthaben der Genossen | „ 3290,— |
| Anlage-Konto | „ 11449,71 | Reservefonds | „ 200,— |
| | M. 11679,67 | | M. 11679,67 |

Die Zahl der Mitglieder am 1. April 1904: 10.
Zugang: keine. Abgang: keine.
Die Haftsumme der Genossenschafter beträgt M. 15000.—.

**Wiehler Wasserleitungs-Gesellschaft,**
e. G. m. b. H.
**Rob. Dreibholz. H. Rothstein.**

Ich teile hierdurch ergebenst mit, daß ich die **alleinige Vertretung des Internationalen Möbeltransport-Verbandes für Gummersbach und Umgegend** übernommen habe.

Ich verfüge über bestkonstruierte Patent-Möbelwagen neuester Bauart und halte mich für die Ausführung **von Umzügen,** bei Zusicherung sorgfältigster und prompteste Bedienung, angelegentlichst empfohlen.

**Ewald Brüning.**

## Internationaler Möbeltransport-Verband

(Spediteur-Verein gegründet 1886).

Wir teilen hierdurch ergebenst mit, daß die Firma **Ewald Brüning** in den Internationalen Möbeltransport-Verband aufgenommen und ihr die alleinige Vertretung des Verbandes für den Ort Gummersbach und Umgegend übertragen worden ist.

**Internationaler Möbeltransport-Verband,**
**Gustav Knauer, Berlin.**

## Blusen.

Seidene und seidene, Leder- u. Strümpfe, Batiströcke, Unterröcke, Schürzen, weiße und farbige Kranzlinene

Sammetbänder, Kordel-Gürtel, Socken, mit Stickerei u. Spitze, Unterröcke, Korsettschoner,

sämtliche
**Leibwäsche**
für
Herren, Damen und Kinder,
**Erstlings-Ausstattung,**
**Taschentücher, Handtücher, Badetücher,**
**Tischtücher,**
**Servietten, Bettücher, Kissenbezüge,**
alles in solidester, bester Ausführung.

**W. Lenz,** Gummersbach.

## Sonnenschirme

in großer Auswahl
empfiehlt
**Heinr. Hülster jr.,**
Gummersbach, Kirchstraße 2.

„Was muß ich thun?" so fragt mancher, der eine Vormundschaft übernimmt, der mit seinem Mieter oder Vermieter in Konflikt geraten ist, der ein Grundstück kaufen, ein Testament errichten oder ein Erbe antreten will und in hundert andern Fällen. Auf alle diese Fragen giebt das

## „Praktische Handbuch"

klare und bündige Antwort. Es macht den Suchenden in allgemein verständlicher, zuverlässiger Weise mit den wichtigsten Rechten und Pflichten des preuß. Staatsbürgers bekannt und weist ihn überall da, wo die eigene Belehrung schwierig ist und die selbstständige Rechtsverfolgung leicht Schaden bringen kann, auf die Stelle hin, wo er schnell und sachgemäße Hilfe findet. Durch die Anordnung des Inhalts **nach dem Verlaufe des menschlichen Lebens,** sowie durch ein **ausführliches Inhaltsverzeichnis und Sachregister** ist für eine leichte und schnelle Auffindung des etwa Gesuchten gesorgt.

Das „Praktische Handbuch" ist deshalb **für jedermann, besonders aber für Vormünder, Schiedsmänner, Stadtverordnete, Gemeinderatsmitglieder, Beamte, Geistliche, Lehrer, Gewerbetreibende, Landwirte u. a. ein unentbehrlicher Ratgeber.**

Zu haben in der Buchhandlung von **Friedr. Luyken** in Gummersbach, gebunden 1 Mark 50 Pfg.

## Hotel Thiel, Gummersbach.

**Sonntag, den 1. Mai 1904, punkt 8 Uhr abends:**

# KONZERT,

veranstaltet von dem
**„Orchester-Verein"** und dem
**Männergesangverein „Sängerlust",**
— Dirigent Herr Ernst Brüning —
unter freundlicher Mitwirkung von
**Frau Notar Sprung,** Sopran,
des **Herrn Konzertsängers Rost** aus **Köln,** Bariton, und
des **Herrn Asmus** aus **Köln,** Oboe.

**Eintrittskarten** für numerierte Stuhlreihenplätze im Vorverkauf von Sonnabend, den 23. April ab, in der Musikalienhandlung des Herrn Eduard Krüger, Gummersbach, — Telephon Nr. 152 — und an der Kasse **M. 1,—,** für die übrigen nicht numerierten Plätze im Vorverkauf **M. 0,75,** an der Kasse **M. 1,—**

Die passiven Mitglieder werden gebeten, eventl. gewünschte Stuhlreihen-Platzkarten bei Herrn Krüger in Empfang zu nehmen.

## Bazar.

**Größtes Lager, reichste Auswahl am Platze!**

**Kinder-Sportwagen**
nur hochelegante, prima Fabrikate
von 5.00 bis 40.00 Mark.

**Kinder-Wagen**
neueste Fassons
von 9.00 bis 50.00 Mark.

**Große Leiterwagen**
sehr stark gebaut
von 3.00 bis 25.00 Mark.

**Kinder-Stühle**
von 50 Pfg. bis 20.00 Mark.

**Kinder-Tische**
von 3.00 bis 15.00 Mark.

**Große Triumphstühle**
von 2.25 bis 20.00 Mark.

**Kinder-Schaukeln**
und
**Turngeräte**
sowie
**Hängematten**
von 2.50 bis 10.00 Mark.

**Peter Schramm**
Gummersbach.

## Dienstvorschriften für Kesselwärter,

wie solche laut **neuester Vorschrift** bei den Kesselanlagen **ausgehängt sein müssen,** empfiehlt
auf starkem weißen Karton à Stück 30 Pfg.
„ „ „ Papier „ „ 20 „
**Friedr. Luyken,**
Gummersbach.

Man verlange nur
**Schmitz & Lohs Margarine**
mit dem

Fabrik-Marke.

unter **Verwendung** von **süssem Rahm** hergestellt als bester **Ersatz** für **Naturbutter** und verwendbar für **alle** Zwecke.

Alleinige Fabrikanten: Schmitz & Loh, Duisburg.

**Wer** im Begriff steht, eine **Waschmaschine** kaufen zu wollen, und Wert darauf legt, etwas vorzügliches zu bekommen, darf nicht allein nach dem Preise fragen, sondern muß vor allem die Güte des Fabrikats in Betracht ziehen.

Die **Schmidtsche Patent-Waschmaschine** gehört zwar nicht zu den billigsten, wohl aber zu den besten und entspricht in Bezug auf Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit den höchsten Anforderungen. — Ein **neuer Doppelboden** und ein **neuer Deckel,** beide patentiert, verhindern durch ihre Konstruktion in Zukunft jedes Undichtwerden oder Verziehen des Holzrumpfes, beide Verbesserungen bedeuten einen gewaltigen Fortschritt und sichern der **Schmidtschen Patent-Waschmaschine** einen weiteren bedeutenden Vorsprung gegenüber allen Konkurrenzfabrikaten. Man achte auf die Patent-Nr. 81818 u. 128581. — Verkauf nur an Händler. — Jede Eisenwarenhandlung und jedes Geschäft mit Küchen- und Haushaltungsartikeln führt diese Maschinen.

General-Vertrieb für West-Deutschland: **C. Koch,** Wittgensteiner Holzwaren-Industrie, **Berleburg i. W.**

125 000 Stck. im Gebrauch.

# Hochzeits-Geschenke als:

**Nickeltische, Säulen, Figuren, Büsten, Vasen, Jardinièren, Uhren, Bilder, Bowlen, feine Zinnkörbe, Schalen, Krüge, Weinkühler, Kabaretts usw.**

zu billigsten Preisen.

**W. Hoerder** vorm. Herm. Nörrenberg, Gummersbach.

Das zahntechnische Atelier
## Hahne, Derschlag.
welches sich von heute ab in **Unterderschlag** im Hause des Stellmachermeisters Herrn Wilhelm Lange befindet, hält sich bestens empfohlen.

**Sprechstunden** täglich von 8—12 Uhr vormittags und von 2—6 Uhr nachmittags, Sonntags bis 3 Uhr nachmittags.

Für Damen und Kinder **Damenbehandlung.**

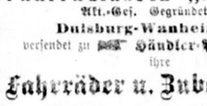
## Otto Nordmann,
beglaubigter Vertreter der
**Pastor Felke**schen **Heilmethode.**
Sprechstd.: von morgens 8 bis abends 6 Uhr Samstags keine.
Gummersbach, Friedrichstr. 3.

## Städtische Sparkasse Gummersbach.

Alle Einlagen werden mit 3½ % verzinst. Die Verzinsung beginnt für diejenigen Einlagen, die bis zum 15. eines Monats eingezahlt werden, bereits mit diesem Tage, für spätere Einlagen mit dem 1. des nächsten Monats. **Kapitalien gegen 1. Hypotheken werden zu 4¼ % ausgeliehen.**

Die Kasse ist an allen Werktagen vormittags von **9 bis 12 Uhr** und nachmittags von 3½ bis **6 Uhr** geöffnet mit Ausnahme von Freitags und Sonnabends **vormittags.**

**Vorteilhaftes Angebot!**



**Direkter Bezug**
von der
Fabrik für Private
unter
**Ausfall des Händler-Aufschlages!**
Die
**Fahrradfabrik „Schwalbe"**
Akt.-Ges. Gegründet 1896
**Duisburg-Wanheimerort**
versendet zu **Händler-Preisen** ihre
**Fahrräder u. Zubehörteile.**
Preisliste umsonst und portofrei:

Fahrräder schon zu ca. Mk. 69.— Mantel schon zu ca. Mk. 4.50 Schläuche „ „ 2.90

**Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.**
Ziehung V. Kl. 6.—26. Mai.
Gewinne von 500 000, 300 000, 200 000 ꝛc. Mk.

| ½ | ¼ | 1/10 | Lose |
|---|---|---|---|
| 100 | 50 | 20 | Mk. |

**O. Schnabel,** Gummersbach, königl. Lotterie-Einnehmer,

Am Samstag, den 30. d. Mts., von morgens 10 Uhr an bin ich bei Heinrich Turk in Valbert, Montag, den 2. und Dienstag, den 3. Mai, zum Viehmarkt bei Karl Krugmann auf Scheerl mit einer großen Auswahl prima **Sauerländer Weideführen Rindern und Bullen** (ca. 100 Stück) zum Verkauf anwesend, wozu Käufer freundlichst einlade.

**Benjamin Stern.**

**Lohnender Artikel für Kupferschmiede.**
Flüssigkeits-Erhitzer als: Wasch-, Viehfutter- oder Badekessel in Pigenz zu vergeben.

**Rob. Leber,**
Kupferschmiedereі und Apparatebauanstalt,
Gummersbach.

**Zwei Lehrlinge**
werden gesucht unter günstigen Bedingungen von obigem.

Wir stellen noch
**Nachtarbeiter**
ein.
**Krawinkel & Schnabel,**
Gummersbach.

Mehrere tüchtige
**Pflastersteinkipper** sowie
**Steinschläger**
auf sofort gesucht.
**J. R. von Krüchten,**
Haspe i. W.

**Maurer**
gesucht von **G. Becher,**
Baugeschäft Gummersbach,
Bahnhofstraße 1/1.

Ein
**Bäckergeselle**
sofort gesucht von
**Carl Bickenbach**
in Lobscheid b. Dieringhausen.

**Ev. Kirchenchor.**
Heute abend 9 Uhr
**General-Versammlung**
Tages-Ordnung:
1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Besprechung über das Fest d. Kirchenchöre am 5. Juni.
3. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

**Zur Beachtung!**
Dem alten Herrn aus Niederfischmar, dem das geistige Wohl **Rebbelroths** so warm am Herzen liegt und der christliche Nächstenliebe in so vorbildlicher Weise geübt hat, sei auf diesem Wege zu seiner inneren Befriedigung mitgeteilt, daß der sittliche Bestand hierorts schon seit längerer Zeit ein ganz vorzüglicher ist.

Für einige Wochen im Mai **1—2 Zimmer** für 2 Personen, mit oder ohne Pension, gesucht. Bevorzugte Lage **Marienheide** und Umgegend (Gervershagener Waldungen). Preisangaben unter G. Z. 217 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schöne **Wohnung,** 4 Räume, zum 1. Juli gesucht. Angebote unter **O. P. A.** vorlagernd Gummersbach erbet.

Ruhige Familie sucht
**Wohnung**
von 3—4 Zimmern für 1. August oder später. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Eine **Wohnung**
von 4 Räumen sofort zu vermieten. **Singerbrinkstr. 6.**

**Vertreter**
von Bonner Kaffee Groß-Rösterei für Kreis **Gummersbach** gesucht. Off. sub G. Z. 215 an die Expedition dieser Zeitung.

Mehrere
**Steinbrucharbeiter**
und 2 bis 3
**Kipper**
finden sofort dauernde Beschäftigung.
**Friedrich Gebres,**
Karthausen bei Schalksmühle i. W.

**Erdarbeiter**
gesucht von
**Friedr. Rothstein,**
Gummersbach.

**Lehrmädchen**
gesucht von
**Anna Dick,** Näherin,
Bergneustadt.

Suche für meine Tochter ein properes, fleißiges
**Dienstmädchen**
zum 1. Juni.
Wwe. **Franz Heuser,**
Gummersbach.

Erfahrene **Erstwärterin**
mit guten Zeugnissen sucht Stelle für Juni und Juli. Offerten unter G. Z. 216 an die Expedition dies. Ztg.

Gute
**Schmierseife**
per Pfund 14 Pfg.,
bei Fässchen von 25—50 Pfund per Pfund 13 Pfg.
empfiehlt
**W. Kopperberg,** G'bach.